

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll

2/2025

Ort: ORF-Zentrum, 1136 Wien, Hugo-Portisch-Gasse 1,
Großer Sitzungssaal

Zeit: Donnerstag, 18. September 2025
10.03 Uhr bis 13.50 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Hr. Heinz K. BECKER
 Hr. Mag. Josef BURANITS, LL.M.
 Hr. Dr. John EVERS
 Hr. Univ.-Prof. Dr. Markus FALLENBÖCK, LL.M.
 Fr. Mag. Michaela HUBER
 Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN
 Hr. Baurat h.c. DI Rudolf KOLBE
 Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR
 Hr. Dr. Andreas KRAUTER
 H. Martin LADSTÄTTER, M.A.
 Fr. Mira LANGHAMMER
 Fr. Mag. Birgit MAIR-MARKART
 Fr. Manuela MALECEK
 Hr. Willi MERNYI
 Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN
 Fr. Ingried PODGORSCHKE, B.A., M.A.
 Hr. Mag. Paul POET
 Fr. Theresia REINER, B.A.
 Hr. Christoph RIEDL
 Hr. Herbert RUPP
 Hr. Dr. Helmut SAX
 Fr. Mag. Andrea SCHELLNER
 Hr. Mag. Martin SCHENK
 Hr. Dr. Josef SIFFERT
 Fr. MMag. Dr. Petra STOLBA (Vorsitzende-Stellvertreterin)
 Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA
 Hr. Alexander ZACH
 Fr. Mag. Gabriele ZGUBIC-ENGLEDER (Vorsitzende)

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Mag. Roland WEISSMANN
 Fr. Programmdirektorin Stefanie GROISS HOROWITZ
 Hr. Chefredakteur Johannes BRUCKENBERGER
 Hr. MMag. Dr. Josef LUSSE
 Fr. Mag. (FH) Sandra POLLANY-DÖRFLER

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist somit gegeben.

Vorsitzende ZGUBIC-ENGLEDER begrüßt die Mitglieder des Publikumsrats, auch die anwesenden Vertreter der Presse und merkt an, dass diese mit ihrer Anwesenheit ihr Interesse bekunden.

Sie begrüßt auch zwei neue Mitglieder, Herrn Prof. Markus Fallenböck und Herrn Heinz Becker (*Beifall*), und ersucht sie, ein paar Worte zu ihrer Person zu sagen.

FALLENBÖCK: Einen schönen Vormittag! Ich freue mich, in diesem Gremium zu sein, und bin sehr gespannt.

Kurz zu meiner Person: Ich bin gebürtiger Grazer, aktuell Vizerektor für Personal und Digitalisierung an der Uni Graz und, wenn noch ein bisschen Zeit bleibt, auch Professor für Technologie- und Innovationsrecht. Ich beschäftige mich sehr intensiv insbesondere mit dem Thema Künstliche Intelligenz, und zwar sowohl von der rechtlichen Seite als auch von der Seite der Implementierung auf technischer und auch organisatorischer Seite, weil ich auch für den IT-Bereich bei uns zuständig bin. Ich versuche, das Thema KI auch intern in verschiedenen Prozessen weiterzutreiben. Wir haben als erste Uni vor über einem Jahr einen Checkpod gestartet, wo wir versuchen, sowohl Mitarbeitende als auch Studierende heranzuführen. Das ist also ein großer Schwerpunkt.

Ich organisiere im November einen kleinen Summit in Graz zum Thema „KI im Einsatz“. Ich werde versuchen, die Hochschulen gut zu vertreten. Falls es im Bereich Technologie-, Innovationsrecht, KI etwas gibt, könnte ich vielleicht auch einen Beitrag leisten. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit. (*Beifall.*)

BECKER: Ich bin 75 Jahre alt und als Vertreter der älteren Menschen hier unter euch. Es ist wirklich eine große Freude – und das sage ich speziell, weil ich schon an einer Ausschusssitzung teilnahm –, in welcher Atmosphäre hier gearbeitet wird. Das ist für mich signifikant, wenn so ein großes Schiff wie der ORF bei der Zusammenarbeit Stil zeigt.

Meine berufliche Laufbahn ging über Werbung, Marketing und Medien. Ich habe auf der Agenturseite Medienarbeit gemacht, bei GGK, der Grey Group usw. Ich bin also ein klassischer Werbemaxi, der nach mehr als 25 Jahren eine Änderung seiner Tätigkeit im Österreichischen Seniorenbund machte. Ich war 50 und habe gewusst, alles, was jetzt in meiner Arbeit liegt, ist mein Leben, das vor mir liegt. Das war wirklich so spannend, dass ich die Seniorenarbeit zu meiner Hauptarbeit gemacht habe.

Im Verlauf dieser Tätigkeit gab es einen weiteren verändernden Sprung in der Arbeitsmenge und durchaus auch Herausforderung. Ich war über neun Jahre im Europäischen Parlament. Dort gibt es einige Berührungspunkte. Mit Kollegen Weidenholzer zusammen haben wir für Österreich das Europäische Jahr 2012, das Jahr des aktiven Alterns und der generationenübergreifenden Solidarität, realisiert. In diesem Zusammenhang sind Stichworte gefallen, die sehr gut zu einem Schwerpunkt, wie ich gestern gelernt habe, passen. Das ist aktives Altern und das, was wir Lifetime Healthy Aging genannt haben. Man muss also ein Leben lang präventiv leben und arbeiten. Das war eine Philosophie, an die ich mich sehr gut im Zusammenhang mit der Diskussion hier im Haus und mit den Zielsetzungen dieses Hauses erinnere.

Ich möchte mich noch einmal dafür bedanken, dass Sie mich so freundlich aufnehmen, und werde mein Bestes tun, um diese Zusammenarbeit von meiner Seite entsprechend zu formen. *(Beifall.)*

Die VORSITZENDE stellt fest, dass der Publikumsrat eine großartige Expertise dazubekommen hat, und ist überzeugt davon, dass diese in der Zusammenarbeit einen guten Mehrwert darstellen wird.

Sie informiert, dass der Generaldirektor, der normalerweise bei der gesamten Sitzung anwesend ist, etwas später kommen wird.

Sollte jemand an einer Sitzung nicht teilnehmen können, sollte er das schriftlich im Gremienbüro deponieren und gegebenenfalls sein Stimmrecht an ein anderes Mitglied übertragen. Laut Geschäftsordnung werde man bei dreimaliger unentschuldigter Abwesenheit aus dem Publikumsrat ausgeschlossen.

(Der GENERALDIREKTOR trifft ein.)

Die Vorsitzende begrüßt den Generaldirektor.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

siehe Seite

1. Bestätigung der Beschlüsse vom 05.06.2025 betreffend die
 - 1.1. Wahl des/der Vorsitzenden (§ 29 Abs 2 ORF-G)
 - 1.2. Beschlussfassung über die weitere Tagesordnung
 - 1.3. Wahl des/der Vorsitzenden-Stellvertreters/Stellvertreterin (§ 29 Abs 2 ORF-G)
 - 1.4. Änderung der Geschäftsordnung (§ 29 Abs 2 ORF-G)
 - 1.5. Bestellung von acht Mitgliedern des Stiftungsrats (§ 30 Abs 1 Z 2 ORF-G)
 - 1.6. Wahl der Mitglieder der Ausschüsse (§ 4a Abs 2 ORF-G, § 12 Abs 1 GO)
2. Genehmigung des Protokolls vom 05.06.2025
3. Bestellung eines Mitglieds des Stiftungsrats (§ 30 Abs 1 Z 2 ORF-G)
4. Wahl der Mitglieder der Ausschüsse (Nachbestellungen Aubauer, Karl) (§ 4a Abs 2 ORF-G, § 12 Abs 1 GO)
5. Bericht des Generaldirektors und allgemeine Programmfragen
6. Themenschwerpunkt: Aufgabe und Rolle des ORF hinsichtlich der Förderung des Verständnisses für alle Fragen des demokratischen Zusammenlebens
7. Bericht aus den Ausschüssen
 - 7.1. Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 16.09.2025
 - 7.2. Ausschuss für Qualität und Programm: Bericht über die Sitzung vom 17.09.2025 samt Qualitätssicherungssystem 2024

- 7.3. Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik, Finanzen und Kundenbeziehungen: Bericht über die Sitzung vom 17.09.2025
- 8. Allfälliges

Die VORSITZENDE tritt in

Punkt 1 der Tagesordnung „BESTÄTIGUNG DER BESCHLÜSSE VOM 05.06.2025 BETREFFEND DIE

- 1.1. WAHL DES/DER VORSITZENDEN (§ 29 ABS 2 ORF-G)
- 1.2. BESCHLUSSFASSUNG ÜBER DIE WEITERE TAGESORDNUNG
- 1.3. WAHL DES/DER VORSITZENDEN-STELLVERTRETER/STELLVERTRETERIN (§ 29 ABS 2 ORF-G)
- 1.4. ÄNDERUNG DER GESCHÄFTSORDNUNG (§ 29 ABS 2 ORF-G)
- 1.5. BESTELLUNG VON ACHT MITGLIEDERN DES STIFTUNGSRATS (§ 30 ABS 1 Z 2 ORF-G)
- 1.6. WAHL DER MITGLIEDER DER AUSSCHÜSSE (§ 4A ABS 2 ORF-G, § 12 ABS 1 GO)

ein.

Der Hintergrund sei folgender: Es gebe drei Beschwerden wegen der Zusammensetzung des Publikumsrats, in denen behauptet wird, dass in der Folge die Beschlüsse nichtig sind. Mit diesen Bestätigungsbeschlüssen sollte die Beschlussfassung auf jeden Fall gesetzeskonform sein.

LUSSER führt aus:

Die heutige Tagesordnung resultiert aus der Diskussion, ob problembehaftete Gremienbeschlüsse nichtig oder zumindest anfechtbar sind. Dazu sind drei Verfahren bei der KommAustria anhängig. Die jeweiligen Rechtsstandpunkte will ich jetzt nicht im Detail darlegen. Sollte dies jemanden interessieren, kann ich das gern nachträglich erläutern.

Festzuhalten ist, dass bei sämtlichen Beschlüssen in der Konstituierenden Sitzung des Publikumsrats die erforderlichen Mehrheiten auch dann erreicht worden wären, wenn die beiden angeblich fehlerhaft bestellten Mitglieder nicht mitgestimmt hätten.

Nach der Kausalitätstheorie, das ist die Rechtsauffassung des Publikumsrats, wären die Verfahren abzuweisen. Das wird letztendlich die KommAustria entscheiden. Bis die Verfahren durch sind, vergehen in der Praxis bis zu drei Jahre. Alles dazwischen würde in der Luft hängen. Mit den vorgeschlagenen Bestätigungsbeschlüssen von heute durch den Publikumsrat, der heute jedenfalls richtig zusammengesetzt ist, sollte für die Beschlüsse alles passen.

Die Beschlüsse sind auf der Tagesordnung einzeln zur Bestätigung aufgelistet. Somit können Sie zu jedem Beschlusspunkt entscheiden, ob diese Bestätigung erfolgen sollte oder auch nicht.

PODGORSCHKEK dankt für die kurze Erläuterung und meint, sie sei sehr verwundert gewesen, als sie die Tagesordnung gesehen habe. Da sie neu im Publikumsrat sei, habe sie sich gedacht, dass jedes Mal die Beschlüsse, die

das letzte Mal gefasst worden seien, bestätigt werden. In der Geschäftsordnung habe sie allerdings diesbezüglich nichts gefunden. Es wäre vielleicht zu überdenken, das für solche Fälle in irgendeiner Form zu ergänzen, auch wenn man eine Änderung der Geschäftsordnung nicht von heute auf morgen mache.

Sie sei der Meinung gewesen, dass das schon oft passiert ist, und habe sich eines Besseren belehren lassen, dass das offensichtlich noch nie der Fall war.

Sie hält dies für eine Blamage für den Publikumsrat, für jene, die entsendet hätten, und auch für jene, die entsendet worden seien.

Wenn man mit den Leuten rede, dann stelle man fest, dass die meisten vom Publikumsrat nichts wissen. Wenn man etwas über den Publikumsrat höre, dann höre man so etwas Negatives. Sie finde es peinlich, aber es sei eben passiert.

Das Argument Lussers, dass die zwei Stimmen nichts geändert hätten, finde sie nicht in Ordnung. Es gehe nicht darum, ob zwei Stimmen etwas geändert hätten, sondern es gehe darum, dass das rechtlich in Ordnung ist.

Die zentrale Frage, die sich für sie stelle, sei, ob die Personen, die in den Publikumsrat entsandt worden seien, zum Zeitpunkt der Wahl legitimiert in diesem Gremium gewesen seien, ob deren Ausscheiden auf den Zeitpunkt zurückwirke, zu dem sie in diesem Gremium gesessen seien, sollten sie zu Unrecht in diesem Gremium gesessen sein, dann sollte man neu wählen, oder ob diese erst nach der Sitzung nicht mehr legitimiert gewesen seien. Das sei für sie die zentrale Frage. Wenn das erst im Nachhinein gewesen sei, dann könnte man sich die ganze Bestätigung sparen.

LADSTÄTTER hält das auch für einen Tiefpunkt. Er verstehe aber trotzdem die Bemühungen, das zu sanieren. Das zeige einfach, in welche Situation sich der Publikumsrat begeben habe, weil er das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes nicht vollständig umgesetzt habe oder umsetzen wolle. Das sei eine Interpretationsfrage.

Fürs Protokoll: Er werde sich, weil er einer der Beschwerdeführer sei, bei allen Sanierungsbeschlüssen der Stimme enthalten. Er werde absichtlich nicht dagegen stimmen, aber sich der Stimme enthalten, denn so gehe es auch nicht.

Die Bestellung der Mitglieder erfolge durch die Bundesregierung, stellt die VORSITZENDE klar. Die beiden Publikumsrätinnen hätten von sich aus zurückgelegt. Die Unvereinbarkeit sei formal noch gar nicht festgestellt worden. Dem Publikumsrat sei die Verantwortung jedenfalls nicht zuzuschreiben.

Man wolle schauen, dass der Publikumsrat auch weiterhin handlungsfähig ist. In der bestehenden Geschäftsordnung gebe es Regeln dafür, wie Beschlüsse zustande kämen. Danach werde gehandelt.

Wenn es Vorschläge zur Änderung der Geschäftsordnung gebe, dann könne man diese natürlich einbringen. Unter dem entsprechenden TO-Punkt könne man darüber reden.

Da es ihn selber betrifft, stellt KARMASIN klar, dass es auch Direktmandate im Publikumsrat gibt, z.B. Akademie der Wissenschaften. Das Privileg, diese seit 2014 in diesem erlauchten Gremium zu vertreten, habe er. Die Bestellung der Mitglieder erfolge also nicht nur durch die Bundesregierung.

Wer dem Blog von Herrn Lehofer, eines anerkannten Rundfunk- und Medienjuristen, folge, der werde erfahren, dass niemand weiß, wie das Match ausgehen werde. Das hätten ihm auch sehr kompetente Kollegen von den Rechtswissenschaften bei ihm im Haus gesagt. Vor Gericht und auf hoher See sei bekanntlich alle in Gottes Hand.

Er halte den Versuch, auf diesem Weg Rechtssicherheit herzustellen, für pragmatisch durchaus angemessen. Was sollte man sonst machen? Er würde sich dem Eindruck, dass das in der Außendarstellung keinen besonders schlanken Fuß macht, anschließen.

Ob das Argument ziehe, dass die zwei Stimmen keinen Unterschied gemacht hätten, oder ob das Argument stimme, dass das ein ab ovo unlauter zusammengesetztes Gremium war, ganz egal, wie die faktische Abstimmung gewesen sei, werde ausjudiziert.

Somit halte er den gewählten Weg, Rechtssicherheit herzustellen, für pragmatisch. Ein Höhepunkt in der Geschichte des Publikumsrats sei das wahrscheinlich nicht.

Die zwei Mitglieder, die ausgeschieden seien, seien von der Bundesregierung bestellt worden, informiert die VORSITZENDE. Der Publikumsrat habe da kein Mitwirkungsrecht.

Zu TO-Punkt 1.1. Wahl des/der Vorsitzenden (§ 29 Abs 2 ORF-G)

LUSSER: Es geht um die Bestätigung der seinerzeitigen Beschlüsse. Die Wahl des/der Vorsitzenden erfolgte seinerzeit einstimmig.

Das Abstimmungsverfahren ist folgendermaßen: Wer ist dagegen? Wer enthält sich? Wer ist dafür?

Davor gibt es die Möglichkeit, Fragen zu stellen oder zu diskutieren.

PODGORSCHKEK erinnert daran, dass ihre Frage nicht beantwortet wurde, ob die beiden Mitglieder zum Zeitpunkt der Wahl nicht mehr rechtens in diesem Gremium waren. Wenn sie nachher ausgeschieden seien, wäre die Wahl korrekt gewesen.

Das sei genau Gegenstand der drei Verfahren, die jetzt bei der KommAustria anhängig seien, informiert LUSSER. Der Publikumsrat habe keinerlei Ingerenz, was die Bestellung der Mitglieder betreffe. Somit komme er etwas unfreiwillig zu diesem Problem und versuche, dieses jetzt selbst zu lösen.

Zum Argument, zwei Stimmen hätten nichts geändert: Er gehe davon aus, dass keine Nichtigkeit der Beschlüsse besteht. Auch das werde die KommAustria entscheiden. Möglicherweise handle es sich um einen Mangel, was ein formeller Mangel wäre. Bei formellen Mängeln seien die Mitglieder, die bis zu diesem Zeitpunkt bestellt worden seien, als richtig bestellte Mitglieder zu behandeln. Erst wenn das durch ein Gericht oder eine

Verwaltungsbehörde anders gesehen werde, würden die Beschlüsse aufgehoben.

Bei formellen Mängeln – gehe man nach der gesellschaftsrechtlichen Lehre, wofür es jede Menge Beispiele gebe – sei entscheidend, ob das relevant gewesen sei oder nicht. In diesem Fall würde man sagen, die Stimmen seien nicht entscheidend gewesen. In der rundfunkrechtlichen Lehre gebe es keine Präzedenzfälle. Darauf weise auch Prof. Lehofer zu Recht hin. Analog die gesellschaftsrechtliche Lehre und Rechtsprechung heranzuziehen, wäre ein möglicher Lösungsweg. Das müsse in erster Instanz die KommAustria entscheiden.

Das sei ein Tiefpunkt, ja, für den der Publikumsrat allerdings nichts könne. Er gehe davon aus, dass die Prüfung der Voraussetzungen für die Bestellungen der entsendenden Stelle obliegt. Jeder, der entsendungsberechtigt sei, müsse also selbst prüfen, ob eine Unvereinbarkeit vorliege. Der Publikumsrat habe nach dem Gesetz bei der Bestellung seiner Mitglieder keine Möglichkeit, da selbst tätig zu werden.

Was jetzt gemacht werde, sei eine mögliche Sanierung, um Rechtssicherheit für künftige Beschlüsse, herzustellen. Sonst sei man drei Jahre in Unsicherheit bei allen Beschlüssen des Publikumsrats und des Stiftungsrats.

Was die Zeit dazwischen betreffe, also bei jenen Beschlüssen, die jetzt verfahrensgegenständlich seien, werde man darauf warten müssen, was die Regulierungsbehörde, und sollte die Entscheidung angefochten werden, die Instanzen letzten Endes entscheiden.

PODGORSCHKEK dankt für die Erklärung. Das sei genau das, worum es ihr gegangen sei. Sie wisse schon, dass der Publikumsrat das nicht überprüfen könne. Am Ende des Tages gehe es aber trotzdem auf den Publikumsrat zurück und komme einfach schlecht rüber.

Die Situation sei eben, wie sie sei, bestätigt die VORSITZENDE. Die KommAustria werde entscheiden bzw. jene Stellen, die das zu befinden hätten, wenn es im Instanzenzug weitergehe.

Zu TO-Punkt 1.1. Wahl des/der Vorsitzenden (§ 29 Abs 2 ORF-G):

Bestätigung des Beschlusses in der letzten Sitzung vom 5. Juni. – Bei 1 Stimmenthaltung (*Ladstätter*) einhellig bestätigt.

Zu TO-Punkt 1.2. Beschlussfassung über die weitere Tagesordnung:

Bei 1 Stimmenthaltung (*Ladstätter*) einhellig bestätigt.

Zu TO-Punkt 1.3. Wahl des/der Vorsitzenden-Stellvertreters/ Stellvertreterin (§ 29 Abs 2 ORF-G):

Bei 1 Stimmenthaltung (*Ladstätter*) einhellig bestätigt.

Zu TO-Punkt 1.4. Änderung der Geschäftsordnung (§ 29 Abs 2 ORF-G):

Bei 1 Stimmenthaltung (*Ladstätter*) einhellig bestätigt.

Zu TO-Punkt 1.5. Bestellung von acht Mitgliedern des Stiftungsrats (§ 30 Abs 1 Z 2 ORF-G):

Bei 1 Stimmenthaltung (*Ladstätter*) einhellig bestätigt.

Zu TO-Punkt 1.6. Wahl der Mitglieder der Ausschüsse (§ 4a Abs 2 ORF-G, § 12 Abs 1 GO):

Bei 1 Stimmenthaltung (*Ladstätter*) einhellig bestätigt.

Somit seien die Beschlüsse der letzten Sitzung bestätigt.

Vielleicht könne man in der öffentlichen Kommunikation diese Selbstkritik auch entsprechend kommunizieren, dass es nicht im Interesse des Publikumsrats war, wie diese Bestellung letztlich erfolgt sei, und dass diese Beschlüsse im Interesse der weiteren Handlungsfähigkeit gefasst wurden, meint SAX. Es sollte das, was jetzt so allgemein besprochen worden sei, nach außen kommuniziert werden.

Die Bestellung der Mitglieder obliege der entsendenden Organisation, wiederholt die VORSITZENDE. Der Publikumsrat komme da indirekt zum Handkuss. Mit dieser Vorgangsweise der Bestätigung der Beschlüsse seien die Beschlüsse auf gute Beine gestellt und Rechtssicherheit hergestellt worden. Insofern sei das positiv gelöst worden, wie sie meine.

Das sei nicht seine Frage gewesen, bemerkt SCHENK, sondern seine Frage sei gewesen, ob das kommuniziert werde.

Die VORSITZENDE weist darauf hin, dass die Vertreter der Medien anwesend sind. Es werde eine Aussendung geben, in der das dargestellt werde.

Seine Frage habe sich auf eine Aussendung vonseiten des Publikumsrats bezogen, stellt SAX klar. Wie die Medien berichteten, sei ihre Sache.

Die VORSITZENDE tritt in
Punkt 2 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 05.06.2025“ ein.

Das Protokoll vom 5.6.2025 wird einstimmig beschlossen.

Die VORSITZENDE tritt in
Punkt 3 der Tagesordnung „BESTELLUNG EINES MITGLIEDS DES STIFTUNGSRATS (§ 30 ABS 1 Z 2 ORF-G)“ ein und informiert, dass diese Bestellung notwendig wurde, nachdem ein Mitglied des Publikumsrats, das in den Stiftungsrat entsendet worden sei, seine Funktion zurückgelegt habe. Schriftlich lägen zwei Vorschläge vor.

LUSSER erläutert: Die formellen Voraussetzungen sind gegeben. Es liegen schriftliche Vorschläge lautend auf Riedl und Stolba vor, ebenso schriftliche Einverständniserklärungen laut Geschäftsordnung, dass sie die Wahl annehmen und dass keine Unvereinbarkeit vorliegt.

Die Bestellung findet laut Geschäftsordnung mittels Stimmzettel statt, auf dem alle Vorgeschlagenen aufgelistet sind. Es kann nur eine Person angekreuzt werden, weil ein Mitglied des Stiftungsrats zu bestellen ist. Werden mehrere Mitglieder angekreuzt, ist der Stimmzettel ungültig. Eine Stimmenthaltung ist durch Abgabe eines leeren Stimmzettels kundzumachen.

Sollte ein Antrag auf geheime Abstimmung gestellt werden, wäre die Voraussetzung, dass mindestens drei Mitglieder des Gremiums dies verlangen. Für diesen Fall sind eine Wahlkabine, Wahlurne und Stimmzettel vorbereitet.

KARMASIN: In guter Tradition darf ich seit 2014 das Verlangen auf geheime Abstimmung stellen und hoffe, dass sich im Gremium mehr als drei Menschen finden, die das demokratiepolitisch auch für sinnvoll halten. – Mehrere Mitglieder unterstützen dieses Verlangen.

VORSITZENDE: Somit wird es eine geheime Abstimmung geben.

KRATSCHMAR verweist auf seinen schriftlichen Antrag, MMag. Dr. Petra Stolba in den ORF-Stiftungsrat zu entsenden. Dieser ist auch ausführlich begründet.

Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Qualifikationen im Stiftungsrat möchte ich hervorheben, sie ist Expertin für digitale Werbung. Mit Blick auf die teilweise Werbefinanzierung des ORF ist das eine ganz wichtige Kompetenz im Stiftungsrat.

Petra Stolba war schon mehrfach Mitglied des Stiftungsrats, zuletzt im Ausschuss für Finanzen und Technik, und hat die Arbeitsgruppe Gender & Diversity geleitet.

Zum Antrag möchte ich noch drei persönliche Punkte hinzufügen.

Ich habe es auch schon bei meinem Antrag gesagt, sie zur stellvertretenden Vorsitzenden zu wählen, dass sie aufgrund ihrer aktuellen beruflichen Tätigkeit auch Expertin für den Kampf gegen Desinformation ist, ein wichtiges Thema, für das Publikum auch ein wichtiges unternehmenspolitisches Thema.

Ein zweiter Aspekt, der uns in nächster Zeit auch im Stiftungsrat sehr beschäftigen wird: Petra Stolba war in enger Kooperation, was den Song Contest 2015 betrifft, und hat interessante Insights. Der Song Contest wird uns in vielerlei Hinsicht noch mehr beschäftigen als geplant, wie ich meine.

Aus eigener Erfahrung als Publikumsrat und Stiftungsrat kann ich bestätigen, dass sie sich immer sehr für die Anliegen des Publikumsrats im Stiftungsrat eingesetzt und stark gemacht hat. Somit würden wir die weibliche Doppelspitze des Publikumsrats im Stiftungsrat vertreten haben. Das wäre auch ein starkes Signal für die Publikumsorientierung.

LADSTÄTTER bemerkt, dass er das letzte Mal kandidiert hat, dieses Mal aber nicht kandidiert, sondern vorschlägt, Christoph Riedl in den Stiftungsrat zu entsenden.

Christoph Riedl hat großes Insiderwissen. Er hat viele Jahre in diesem Haus gearbeitet. Er leitet eine sehr große NGO, hat also auch eine große Expertise im Bereich Zivilgesellschaft.

Ich habe ihn auch deswegen nominiert, weil ich vermeiden möchte, dass der Eindruck verstärkt wird, dass der ORF von Parteien gesteuert wird. Deswegen glaube ich, dass wir die Kompetenz eines Christoph Riedl im Stiftungsrat brauchen, um uns zu behaupten und zu sagen: Wir sind ein ORF für alle und nicht nur für die Parteien!

Ich bitte um Unterstützung.

Die VORSITZENDE stellt fest, dass es eine Kandidatin und einen Kandidaten gibt, und schreitet zur Wahl, die geheim stattfindet.

Stimmenzähler: Schenk, Evers, Reiner, Podgorschek.

Der Aufruf für die Wahl erfolgt in alphabetischer Reihenfolge.

LUSSER: Ich bitte sie, nach Namensaufruf beginnend mit Becker zu Frau Mag. Pollany-Dörfler zu gehen, dort einen Stimmzettel abzuholen, diesen in der Wahlkabine auszufüllen und dann in die Wahlurne neben mir auf dem Tisch zu werfen.

Nach dem Wahlvorgang gibt die VORSITZENDE das Ergebnis bekannt: 1 Stimmenthaltung. Auf Christoph Riedl entfielen 9 Stimmen, auf Petra Stolba 18 Stimmen.

Somit ist das neue Stiftungsratsmitglied Petra Stolba. Ich freue mich, dass wir nicht nur gemeinsam den Publikumsrat führen, sondern auch gemeinsam im Stiftungsrat sitzen. Das ist ein gutes Signal. Auch in der Stiftungsratssitzung waren Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterverteilung kurz Thema. Herzliche Gratulation! (*Beifall. – Riedl gratuliert Stolba.*)

Die VORSITZENDE tritt in

Punkt 4 der Tagesordnung „WAHL DER MITGLIEDER DER AUSSCHÜSSE (NACHBESTELLUNGEN AUBAUER, KARL) (§ 4A ABS 2 ORF-G, § 12 ABS 1 GO)“ ein und führt aus:

Frau Aubauer war Mitglied im Ausschuss für Qualität und Programm sowie im Beschwerdeausschuss. Frau Karl war Mitglied im Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik, Finanzen und Kundenbeziehungen. Aufgrund ihres Ausscheidens ist eine Nachbesetzung erforderlich.

KRATSCHMAR schlägt vor, die Nachfolge durch die neuen Mitglieder in den beiden Vertretungsbereichen vorzunehmen, die sich beide sehr überzeugend vorgestellt haben, auch inhaltlich mit ihren Kompetenzprofilen, die für die beiden Ausschüsse durchaus bereichernd sind.

Daher stellt er den Antrag, Heinz Becker als Mitglied des Beschwerdeausschusses sowie des Ausschusses für Qualität und Programm und Univ.-Prof. Dr. Markus Fallenböck als Mitglied des Ausschusses für Unternehmens- und Medienpolitik, Finanzen und Kundenbeziehungen zu wählen. – Einstimmig angenommen.

Die VORSITZENDE gratuliert den neuen Ausschussmitgliedern und bemerkt, dass sie mit ihrer überzeugenden Kompetenz in diesen Ausschüssen einen sehr guten Beitrag leisten können. Das sei ein absoluter Mehrwert.

(SCHELLNER nominiert MERNYI als ihren Vertreter und verlässt die Sitzung.)

Die VORSITZENDE tritt in
Punkt 5 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS
 UND ALLGEMEINE PROGRAMMFRAGEN“ ein.

Der GENERALDIREKTOR wünscht allen einen schönen Vormittag und führt aus:

Ich kann Ihnen von einer positiven Halbjahresbilanz des ORF berichten. Der ORF behauptet sich im Wettbewerb und baut für die Zukunft.

Wo steht der ORF im europäischen Vergleich der Öffentlich-Rechtlichen? – Der ORF ist der dritterfolgreichste Öffentlich-Rechtliche in Europa nach Dänemark und Finnland mit 91 % wöchentlicher Reichweite im Jahr 2024. Damit zählen wir zu den Top 3 in Europa. Das ist etwas Erfreuliches, wo wir weitertun und uns nicht ausruhen wollen.

Insgesamt sehen Sie, dass wir mit unseren Programmen multimedial sehr gut liegen.

Im Fernsehen sind es aktuell 35 % Marktanteil für alle TV-Sender, für ORF 1, ORF 2, ORF III und Sport+.

Wie schaut es bei unserem jüngsten Kind ORF ON, bei Streaming aus? – Der ORF ist ja, obwohl ORF ON erst seit eineinhalb Jahren aufgrund der Digitalnovelle existiert, der erfolgreichste Streamer in Österreich. Ich habe Ihnen hier einen kurzen Überblick im Vergleich auch mit Joyn und ServusTV gegeben. Sie sehen, wir haben von Beginn an die Position Nummer 1 erreicht und können sie im Vergleich zur Konkurrenz auch halten und sogar ausbauen.

Im gesamten Medienbereich ist es generell so, dass der Weg vom Broadcaster zur Plattform der Weg ist, der zu gehen ist.

Zu den letzten drei Monaten ein wenig im Detail, damit Sie einen Überblick bekommen, was beim Publikum ankommt:

Insgesamt ein sehr breites Portfolio. Das Song Contest Finale mit bis zu 1,3 Mio. Zuschauerinnen und Zuschauern, das „Dancing Stars“-Finale mit bis zu 870.000 Zuschauerinnen und Zuschauern. Im Mai war es vor allem auch die Papst-Wahl, die sich bis zu 1,6 Mio. Menschen in ORF 2 angeschaut haben.

Im Juni war es der „Tatort“. Ich kann ankündigen, die letzten „Tatorte“ mit diesem erfolgreichen Duo sind gerade im Dreh. Wir werden mit einem neuen Duo an den Start gehen. Ich darf Ihnen allerdings noch nicht verraten, wer das künftig sein wird. Freuen Sie sich jedenfalls darauf.

Extrem erfolgreich ist natürlich Fußball. Das war im Juni das Qualifikationsspiel Österreich – Rumänien. Österreich ist nach 20 Jahren wieder auf dem Weg zur Fußball-Weltmeisterschaft 2026 in den USA, Kanada und Mexiko. Rechteinhaber ist der ORF. In bewährter Manier werden wir das mit ServusTV teilen.

Ebenfalls sehr erfolgreich ist die Formel 1. Das war der Grand Prix in Österreich. Das schauen sich bis zu 860.000 Menschen im TV an.

Im Juli waren ebenfalls extrem erfolgreich „Liebesg'schichten und Heiratssachen“ mit bis zu 900.000 Menschen, die sich das am Montag immer angeschaut haben. Im nächsten Jahr wird es die 30. Ausgabe von

„Liebesg'schichten und Heiratssachen“ geben. Da werden wir – das war auch Teil der Programmpäsentation, ich verrate also kein Geheimnis – erstmalig ein Winterspecial machen. In der kalten Jahreszeit werden wir sieben Singles auf den Weg schicken, um das Glück zu finden.

Der ORF setzt seit 2017 sehr erfolgreich auf Frauenfußball. Wir haben auch heuer wieder die Frauenfußball-Europameisterschaft mit bis zu 800.000 Zuschauerinnen und Zuschauern übertragen. Leider waren die Österreicherinnen nicht qualifiziert. Momentan läuft gerade die Qualifikation für die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen.

Fix werden wir ab Herbst die Frauenfußball-Bundesliga haben, die wir künftig im ORF regelmäßig übertragen werden.

Ein Überraschungserfolg, der ebenfalls fortgesetzt wird, ist „Himmel, Herrgott, Sakrament“, das sich über 800.000 Menschen angeschaut haben.

Ich habe schon kurz angekündigt Fußball-Weltmeisterschaft nächstes Jahr und Fußball-Europameisterschaft 2028. Wir setzen den erfolgreichen Weg der Kooperation, in diesem Fall mit ServusTV, fort.

Die Fußball-Weltmeisterschaft hat insgesamt 104 Spiele, die wir gar nicht alle live übertragen hätten können, weil Matches teilweise zeitgleich stattfinden. So wie in der Vergangenheit haben wir wieder eine Vereinbarung mit Servus TV getroffen, sowohl was die WM als auch was die EM betrifft. Ich kann Ihnen sagen, die Gewinner sind auf jeden Fall die Fußballfans, weil alle Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft und auch der Europa-Meisterschaft im Free TV vom interessierten Publikum zu sehen sein werden.

Der ORF versteht sich auch als die große Kunst- und Kulturplattform in Österreich. Ich habe vor dem Sommer einen kurzen Trailer gespielt, damit Sie sehen, was Sie erwartet, nämlich 500 Stunden Kunst und Kultur vom Bodensee bis zum Neusiedler See. Voriges Jahr waren es 4,9 Mio. Menschen, die wir erreicht haben. Heuer haben sich 5,2 Mio. Menschen die 500 Stunden Kunst und Kultur angeschaut, worauf wir extrem stolz sind.

Wir werden einen Schwerpunkt setzen beginnend mit Oktober, und zwar werden wir uns vermehrt mit dem Thema Medienkompetenz auseinandersetzen. Die Zielgruppe, die wir ansprechen wollen, sind Lehrerinnen und Lehrer und natürlich die Eltern. Wir werden auch Content für die Zielgruppe der 10- bis 18-Jährigen produzieren.

Wir haben eine Kooperation mit den sogenannten Lie Detectors geschlossen. Workshops werden jeden Freitag hier am Königlberg stattfinden. Das ist der sogenannte Faktenfreitag, an dem Schulklassen herkommen und sich mit unseren Expertinnen und Experten intensiv mit dem Thema Medienkompetenz und soziale Medien auseinandersetzen. Das Ziel ist, dass wir innerhalb des ersten Jahres rund 3.000 Schülerinnen und Schüler Medienkompetenz vermitteln.

Zu jenen, die nicht zu uns kommen können, kommen wir in die Schulklassen. Wir werden auch Videos davon produzieren, um zwei 50-minütige Videos in die Schulen bringen zu können und die Schüler dort ebenfalls zu erreichen. Ich glaube, dass das eine wichtige Initiative sein wird, um auch den Jüngeren Medienkompetenz aktiv zu vermitteln.

Eine andere Initiative, die wir voriges Jahr zum ersten Mal gemacht haben, geht in die zweite Staffel: „ORF fragt“ 2025. Wir machen eine österreichweite Onlinebefragung, und zwar geht es um alle Themen, die die Menschen interessieren. Das ist eine andere Art der Fortsetzung. Wir öffnen uns, wir hören die Menschen, wir setzen uns mit ihnen auseinander. Wir haben ein sehr breites Themenspektrum: Inflation, Gesundheit, Sicherheit, Klima, KI, Social Media etc. Wichtig ist, wir hören hinein und fragen ab, was die Menschen in Österreich bewegt. Wir werden das auf der einen Seite online begleiten, andererseits wird es in einer großen Fernsehsendung in ORF 1 so wie im vorigen Jahr abgebildet werden, mit dem Titel „Wie geht es Österreich?“

Das ist auch ein Schwerpunkt, den wir uns in den letzten Jahren intensiv an die Fahnen geheftet haben, nämlich ein ORF für alle zu sein, das heißt, auch mit allen in Diskurs zu treten. Wir gehen dann auch mit den Themen, die für die Österreicherinnen und Österreicher relevant sind, in die Dialogoffensive, die wir machen, hinein, damit wir über Themen berichten, die die Menschen interessieren, die sie in ihrem Lebensalltag beschäftigen. Wir wollen nicht über Themen berichten, die an den Menschen vorbeigehen. Das ist der Hintergrund. *(Kurzes Video.)*

Der Song Contest war schon Thema. Wir haben gewonnen und haben über den Sommer mit einer internen Arbeitsgruppe und einem Vergaberechtler eine Art Vergabeprozess aufgesetzt. Es haben sich mehrere Städte interessiert. Auf der Shortlist waren am Ende des Tages Innsbruck und Wien. Vor einem Monat haben wir Wien als Austragungsort präsentiert. Am 16. Mai werden wir das große Finale des Song Contest in Wien abhalten.

Ein Überblick, wo wir im Zeitplan stehen: Es schaut insgesamt sehr gut aus. Ich habe das auch im Stiftungsrat berichtet. Dieses Gremium ist medienöffentlich. Mit welchen Kosten rechnen wir? – Wir rechnen mit Nettokosten für den ORF von rund 16 Mio. Euro. Damit liegen wir etwas über dem, was es vor elf Jahren gekostet hat. Das Motto ist ganz klar: Sparsam, aber spektakulär. Wir müssen sparen. Trotzdem wollen wir ein ordentliches Feuerwerk abfeuern und glauben, dass wir da auf einem guten Weg sind.

Wichtig ist, dass der Song Contest die größte Unterhaltungsshow der Welt ist. Den heurigen Song Contest in Basel haben sich weltweit 170 Mio. Menschen im Fernsehen angeschaut. Es ist auch ein Riesenthema in den sozialen Medien. 2 Milliarden Social Media Abrufe hat es gegeben. Das sehen wir auch als Chance für den ORF, weil wir speziell die Jungen ansprechen werden können. Der Song Contest ist mittlerweile ein internationales Social Media Phänomen. Wir setzen uns im ORF damit aktiv auseinander, um vermehrt in jüngere, digital affine Zielgruppen hineinzukommen. Wir wollen das mit kreativen Formaten und plattformgerechten Storythemen machen. Wir wollen Reichweitenrelevanz und Markenbindung für den ORF pro futuro steigern.

Wir werden auch neue Wege gehen, was Social Media betrifft, speziell zugeschnitten auf den ORF. Bei der Programmpräsentation haben wir JJ und das Radio-Symphonieorchester gemeinsam auftreten lassen. Mit diesem Video, das ich Ihnen kurz vorspielen möchte, haben wir innerhalb kürzester

Zeit mehr als 400.000 Views gehabt. Das ist eines der erfolgreichsten Instagram-Videos, die es in diesem Jahr gegeben hat. *(Video.)*

Für alle, die nicht so digital affin sind, und ich zähle mich auch dazu, das ist ein neues Format, in das wir hineingehen, ein sogenanntes Vertical. Das Gegenteil ist die Longform. Wir werden verstärkt in Verticals gehen, womit wir absolut im Zug der Zeit sind.

Im kommenden Herbst starten wir auch vier neue TikTok-Formate.

Ab nächstem Jahr werden wir uns mit „ZiB Money“ speziell für junge Menschen dem Thema Wirtschaft annähern, worauf ich mich besonders freue. Das halten wir für ganz wichtig. Mit „ZiB Money“ machen wir ein Wirtschaftsformat auf Social Media speziell für eine junge Zielgruppe, weil ich glaube, dass das Thema Wirtschaft das Thema ist, das den Menschen derzeit unter den Nägeln brennt.

Was beschäftigt uns im ORF? Was beschäftigt die Branche in Österreich? Nächste Woche sind ja die Österreichischen Medientage. Alle Medien sind insgesamt wirtschaftlich unter Druck.

Einen Punkt möchte ich hier speziell ansprechen. Die kommerziellen sozialen Medien sind für viele Zielgruppen bereits die wichtigste Informationsquelle. Das sind zentrale Gatekeeper. Das ist mittlerweile die Realität.

In Österreich sind wir als Medien am Medienstandort noch vergleichsweise gut aufgestellt. Aber natürlich wird es immer härter. In den USA zeigt sich, wohin eine Algorithmus gesteuerte Medienöffentlichkeit tendiert, nämlich vermehrt zu Polarisierung, Radikalisierung und auch die politischen Morde – letzte Woche Charlie Kirk – nehmen immer mehr zu.

Diesen Weg dürfen wir in Österreich – das haben wir gestern auch mit den Vertretern von VÖZ und VÖP diskutiert und das wollen wir nächste Woche bei den Medientagen noch einmal speziell ansprechen – als Gesellschaft nicht einschlagen. Intransparente Sperren und das Drosseln von Inhalten schwächen die demokratische Öffentlichkeit.

Wie funktioniert das? – Das muss man auch ein wenig erklären, denn auch mir war das so nicht geläufig. Der ORF geht natürlich in die sozialen Medien, sehr erfolgreich. Mit „ZiB Instagram“, „ZiB TikTok“, „ZiB YouTube“ und „ZiB Facebook“ haben wir in Österreich mittlerweile 3 Mio. Abonnenten, was sehr gut ist. Allerdings funktionieren normale klassische Medien im Wesentlichen nach der Methode Nähe, Nutzen, Neuigkeit. Wenn sich etwas ereignet, dann findet es den Weg in die klassischen Medien und wird zur Nachricht. Die Algorithmen funktionieren doch ein wenig anders, was viel zu wenig bekannt ist. Das ist am Ende des Tages für die Demokratie und die Gesellschaft schon wichtig.

Ein konkretes Beispiel: Alle haben noch den dramatischen Vorfall in Graz vor wenigen Monaten in Erinnerung. Wir haben uns in vielen Servicebeiträgen – das hat ja junge Menschen betroffen – damit beschäftigt, wie man damit umgehen kann, wie man sich da austauschen kann usw. Wir haben Beiträge speziell für die jungen Zielgruppen gemacht, über Ambra Schuster z.B., genau zugeschnitten auf das Thema. Natürlich gibt es dann

auch eine Diskussion über das Waffengesetz. Das ist auch für junge Menschen interessant, wenn man darüber berichtet.

Ambra Schuster hat auf „ZIB Instagram“ einen Beitrag gemacht: „Braucht es strengere Regeln für Waffen in Österreich?“, also ein durchaus wichtiger demokratiepolitischer Beitrag für junge Menschen. Der Algorithmus macht Folgendes: Da das Thema Waffen im Zusammenhang mit unter 18-Jährigen nicht vorkommt, wird der Beitrag nicht gespielt.

Die normalen klassischen Medien funktionieren nach Nähe, Nutzen, Neuigkeit. Da würde so ein Thema für alle Zielgruppen zielgruppenadäquat aufbereitet und zu den Menschen gebracht. Man muss hier ansprechen, dass die Algorithmen wirklich ein Thema sind, weil diese plötzlich in die Meinungsfreiheit eingreifen. Das ist demokratiepolitisch ganz wichtig.

Das haben wir gestern diskutiert. Die österreichischen Qualitätsmedien, das ist der ORF, das sind aber auch private Medien, wollen weiterhin die Garanten für verlässliche und unabhängige Information bleiben. Diese Algorithmen konterkarieren das bis zu einem gewissen Grad.

Wir alle haben in Österreich sehr strenge Regeln. Diese strengen Regeln für Qualität sind auch völlig in Ordnung. Die Regeln gelten allerdings nicht für die großen Plattformen, was ein Problem ist. Darauf möchte ich nur hinweisen, weil ich glaube, dass es die gleichen Regeln auch für diese Plattformen braucht. Es soll nichts aufgeweicht werden. Die strengen Regeln für uns sind okay, aber es sollten auch für die sozialen Medien und die Plattformen diese strengen Regeln gelten.

Zwei konkrete Beispiele: Must carry und Must be found. Was heißt Must be found z.B.? – Qualitätsinhalte dürfen nicht im digitalen Lärm untergehen, nicht von Algorithmen verdrängt oder unsichtbar gemacht werden. Sie müssen auf Plattformen leicht auffindbar sein, prominent platziert, sichtbar in Suche und Empfehlungen. Nur so können Bürgerinnen und Bürger unabhängige Information rasch und zuverlässig finden.

Die jungen Menschen haben sich mit diesem Thema in den sozialen Medien nicht auseinandersetzen können, weil der Algorithmus das gesperrt hat. Das ist ein Problem.

Must carry bedeutet: Plattformen müssen qualitätsgesicherte Angebote verpflichtend verbreiten, so wie Kabel- oder Satellitenbetreiber das schon lange tun.

Es gibt die Regel für die klassischen Medien, gewisse Dinge übertragen zu müssen.

Momentan sind alle auf Alexa leicht auffindbar. Nur wenn irgendeine große Plattform irgendwann befindet: Jetzt kommst du nicht mehr auf meine Alexa!, dann können das die Plattformen machen, und niemand kann etwas dagegen tun. Es wird ganz einfach, gewisse Dinge nicht mehr anzubieten. Diese verschwinden dann in der Gesellschaft, in der politischen Diskussion.

Darum mein Appell heute hier an Sie – einerseits wollte ich es einmal darlegen, andererseits auch in Richtung Medientage nächste Woche –: Qualitätsinhalte müssen weiter verbreitet werden und müssen auffindbar bleiben. Dafür werde ich mich auch weiterhin als Generaldirektor einsetzen. Die Frage war: Wer hat das Sagen im ORF? – Der Generaldirektor hat das

Sagen im ORF. Wir suchen Mitstreiter auf allen Ebenen, auch VÖZ und VÖP.

Gewisse Dinge kann man in Österreich machen. Vor zwei, drei Wochen hat es mit dem Staatssekretär für Digitalisierung in Alpbach eine Diskussion gegeben. Wir sind auch mit den Medienpolitikerinnen und Medienpolitikern in Österreich im Gespräch.

Viel wichtiger: Das muss auf EU-Ebene für Europa geregelt werden. Daher mein Appell auch aus Österreich heraus strenge Regeln, die von der EU-Ebene für Demokratie, Auffindbarkeit und Chancengleichheit auch in Zukunft gebraucht werden, weil es einfach demokratiepolitisch sehr wichtig ist. *(Beifall.)*

Die VORSITZENDE dankt für den Appell für mehr Plattformregulierung zur Sicherung demokratischer und fairer Bedingungen für alle. Das könne sie nur unterstützen. Das sei ein Thema, das über die EU hinaus geregelt gehörte, um demokratiegefährdende Entwicklungen hintanzuhalten, die man in Wahrheit jetzt schon spüre.

KARMASIN dankt für den Aufschlag und gibt einen Lesehinweis in eigener Sache. Eine, wie er meine, sehr hochrangig besetzte Arbeitsgruppe der Österreichischen Akademie der Wissenschaften habe sich im letzten Jahr der Frage zugewandt: „Sind soziale Medien eine Gefahr für unsere Demokratie?“ Das könne man als PDF auch auf der Homepage der ÖAW in der Reihe „Akademie im Dialog“ runterladen. Er habe das Privileg gehabt, Sprecher dieser Arbeitsgruppe zu sein, der unter anderem auch Präsident Fassmann angehört habe. Die Antwort sei eindeutig: Ja, soziale Medien seien eine Gefahr für die liberale Demokratie. Er begründe das jetzt nicht, sondern ermuntere zur Lektüre. Diese Arbeitsgruppe habe unter anderem sechs Vorschläge gemacht, wie man damit umgehen könne.

Er wolle diese Vorschläge jetzt nicht rekapitulieren, sondern nur sagen, wo es wissenschaftlich empirisch fundierten Konsens gebe, er wolle das nur kurz differenzieren. In autokratischen Systemen, in Zensursystemen hätten soziale Medien durchaus positive Effekte, in liberalen Demokratien nicht. Warum? – Weil dort unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit die Meinungsfreiheit abgeschafft werden sollte. Ein kleiner Blick in die USA zeige, wie das funktioniere. Man tue so, als ob man Meinungsfreiheit meinte, meine aber inzwischen Durchsetzung von politischen Partikularagenden.

Dass die sozialen Medien manipulationsanfällig sind, Stichwort Elon Musk entscheide, was auf X hochgespielt werde und was nicht, das brauche er alles nicht zu erzählen, das wisse ohnehin jeder. Von der russischen Propagandaoffensive seit dem Angriff auf die Ukraine in den sogenannten sozialen Medien brauche er auch nichts zu erzählen. Es gebe auch Beispiele, was durch die Corona-Impfung verursachte Schäden betreffe, etwa dass eine sechste Zehe wachse. Das habe weniger mit der Impfung zu tun als viel mehr mit der Mediennutzung. Dazu gebe es genug Empirie.

Die entscheidende Frage, die man sich stellen müsse, sei – das meine er jetzt ganz ernst –, ob diese Bedrohung ernst genommen werde oder nicht. Die Bedrohung der sozialen Medien sei nicht nur eine Bedrohung für die liberale Demokratie, sondern er empfehle kurz einen Blick in Studien wie

„Digital Addiction“, also das Suchtverhalten, das soziale Medien durch die gute Mischung zwischen Dopamin und Adrenalin, darauf seien die auch programmiert, also ein bisschen belohnen und ein bisschen ärgern, auslösten. Er habe auch das Experiment sehr gut gefunden, wo junge Menschen von echten Entzugerscheinungen berichtet hätten. Inzwischen gebe es Hirnscans, die zeigten, dass nach 72 Stunden im frontalen Cortex die Entzugerscheinungen ähnlich seien wie bei Nikotin- und Alkoholentzug. Soziale Medien machten also süchtig in einem hormonellen Sinn. Über Körperwahrnehmung, Mobbing, über all diese negativen psychischen Wirkungen von sozialen Medien wolle er gar nicht reden.

Das sei in der wissenschaftlichen Literatur, ÖAW-Stellungnahme, gut aufgearbeitet, schön verständlich und hochrangig komprimiert, und somit nachzulesen.

Was tut man als öffentlich-rechtlicher Rundfunk? – Da stelle sich für ihn die Frage, ob das Argument zähle, dass man dorthin müsse, wo die Leute seien, oder ob das Argument zähle, dass man nicht alles mitmacht und z.B. einen Reichweitenträger nutzt, um alternative Plattformen zu pushen, oder ob man mit Instagram beginne. Die Werbeerlöse für die Clicks bekomme nicht der ORF. Warum soll der ORF 400.000 Traffic organisieren, damit die ihre Werbemilliarden bekommen? Harald Fidler habe unlängst eine Grafik veröffentlicht, die zeige, wie sich die Werbeerlöse von den etablierten Medien zu den großen Plattformen entwickelt hätten. Seit fünf Jahren saugten die mehr aus dem Werbemarkt ab als andere. Oder sollte man diesen Traffic nicht dazu nutzen, um eigene Angebote im Bereich der Plattformen zu machen?

Ein Appell an die Redaktionen: Muss man soziale Medien als Recherchequelle verwenden? Warum zitiert in diesem Haus noch jemand X, um Armin Wolf zu zitieren, diese Kloake? Warum besorge ich meinem Todfeind auf dem Werbemarkt Aufmerksamkeit? Das sei eine Frage, die er nicht beantworten könne. Er wisse schon: Zeitdruck, das sei so schön, und da sei auch noch Bewegtbild dabei. Das sei fürs Fernsehen cool. Die Frage, warum man das redaktionell noch bediene, sollte man sich auch stellen.

Er sei unglaublich dafür, dass man sich auch bemüht, Rechtssetzung zu machen. Das Problem in diesem Kontext sei allerdings nicht die Rechtssetzung, sondern die Rechtsdurchsetzung.

Kann mir jemand den Zustellungsbevollmächtigten von TikTok in Österreich nennen? Er habe ihn noch nicht gefunden. Das sei eine rhetorische Polemik gewesen, um klarzumachen, dass das Problem nicht die Rechtssetzung, sondern die Rechtsdurchsetzung ist. Wem schreibe ich? Wem stelle ich ein Schriftstück zu?

Vor diesem Hintergrund könne man nicht darauf hoffen, wie er meine, dass man sich über Rechtsdurchsetzung und Rechtsakte der Europäischen Union aus dieser Situation befreien kann, sondern man müsse im Punkt Medienkompetenz und Mediennutzung etwas tun. Es gebe auch ein Leben ohne soziale Medien.

Er habe diesen Versuch, den der ORF gemacht habe, super gefunden, um zu zeigen, dass man auch leben kann, ohne dauernd aufs Handy zu schauen.

STOLBA würde gerne an die Ausführungen Karmasins anschließen. Auch sie treibe das Thema Medienkompetenz und liberale Demokratie um. Sie würde es wirklich begrüßen, wenn man in Anlehnung an den KI-Studentag im Stiftungsrat zu diesem Thema einen gemeinsamen Studentag machen würde. Desinformation sei ihr Thema, Kratschmar habe es angesprochen. Desinformation seien nicht nur Falschnachrichten, sondern da gehe es um sehr viel mehr. Zum Beispiel sei nicht klar, ob soziale Plattformen, ein Widerspruch in sich, wie sie finde, Medien oder Plattformen seien. Aus dem heraus stelle sich das Problem auf EU-Ebene, es rechtlich zu fassen. Der Digital Services Act sei ja ein EU-Gesetz, und zwar ein weltweit wegweisendes, das Regeln für digitale Plattformen schaffe. Es könne allerdings nicht Inhalte vorgeben, sondern nur die Regeln, um illegale Inhalte und Produkte zu bekämpfen.

Sie wolle nicht ins Detail, sondern meine, das wäre ein wirklich spannendes Thema für einen Studentag.

Sie wolle sich dem Bericht des Generaldirektors zum Thema Medienkompetenz mit Dank anschließen, der Faktenfreitag sozusagen. Das Europäische Parlament habe in Österreich eine ausgezeichnete Kooperation mit dem ORF. In drei Landesstudios werde man gemeinsam Aktivitäten setzen, um mit Jugendlichen, aber auch mit der übrigen Bevölkerung genau über dieses Thema zu sprechen und auch interaktive Spiele zu spielen, damit man verstehe, wie so ein Algorithmus funktioniere, welche Mechanismen dahinter stünden. Wenn man es schaffe, diese Medienkompetenz zu stärken, dann wäre das ein großer Schritt. Stolba dankt auch für die ausgezeichnete Kooperation.

KRATSCHMAR dankt dem Generaldirektor für den Bericht. Er finde es sehr positiv, einen Medienkompetenzschwerpunkt für 10- bis 18-Jährige zu setzen und durchaus auch Algorithmus und Meinungsfreiheit zum Thema zu machen. Daran gehe kein Weg vorbei, auch vor dem Hintergrund der gesamten Social Media Debatte. Man könne sich beschweren, dass die jungen Zielgruppen dort sind, wo sie sind. Aber es müsse ihnen jemand sagen, welche Probleme damit verbunden seien.

Er begrüße, dass es ein junges Wirtschaftsformat geben soll, „ZIB Money“. Das sei sehr wichtig und auch eine langjährige Forderung des Publikumsrats, weil es bei Finanz- und Wirtschaftsthemen Handlungsbedarf gebe. Auch die aktuelle Publikumsratsumfrage zeige, dass sich bei den unter 20-Jährigen jeder Vierte, jede Vierte wünsch, dass mehr Wirtschaftsthemen angeboten werden.

Song Contest: Das sei am Vortag im Programmausschuss schon diskutiert worden. Es sei ganz klar, dass es massive Instrumentalisierungsversuche gibt und geben wird. Er sei eher für eine Instrumentierung des Song Contest, und zwar zur Stärkung des Musiklandes Österreich. Der Song Contest sei eine großartige Chance, das Musikland Österreich zum Thema zu machen. JJ sei insofern ein musikalischer Glücksfall, als er aus der Klassik komme und somit die Verbindung zur Klassik habe. Da gebe es vielfältige Möglichkeiten, auch das Musikland Österreich zu feiern.

Zum Thema „Österreich fragt“: Auch wenn es feldmethodische Bedenken geben möge, halte er es für wichtig, dass sich der ORF mit Stimmungen und den Themenpräferenzen des Publikums noch stärker beschäftigt. Im

Qualitätsausschuss sei auch die Qualitätsgutachterin Ingrid Deltenre online dabei gewesen. Diese habe über das Qualitätsgutachten hinaus gemeint, es sei ein Problem, wenn die Journalisten nicht mehr sähen, wo das Publikum stehe. Deswegen seien solche Initiativen wie „Österreich fragt“ ein wichtiger Reality Check auch im Haus. Pro futuro könnte er sich vorstellen, dass man bei den Fragen den ORF selbst stärker thematisiert. Er halte das für keine schlechte Strategie und insgesamt für sehr sinnvoll.

RIEDL ist der Ansicht, dass die Plattform ORF.at ein wichtiger Baustein ist. Das Thema sei im Publikumsrat vor etwa einem halben Jahr behandelt worden, wo auch die Expertin für Desinformation und Fake News des ORF anwesend gewesen sei. Aus dieser Präsentation habe sich mittlerweile ein Angebot für eine Kooperation der Young Caritas mit dem ORF entwickelt. Es würden in Schulen Workshops zum Thema Fake News gemacht. Da tue sich also einiges, was er sehr positiv finde.

Zum Song Contest: Ein herzliches Dankeschön für die Positionierung des Generaldirektors, dass er die Teilnahme Israels am Song Contest gerne sehen würde. Er sei sich sicher, dass das nicht leicht ist und in den nächsten Monaten auch nicht leichter werden wird. Man lese von Boykottaufrufen etc. Er könne dem Generaldirektor und seinem Team nur alles Gute wünschen, dass der ORF als Austragender, Veranstalter sei die EBU, in seiner Verantwortung nicht zerrieben wird und dass das ein Event wird, in dem Musik im Mittelpunkt stehe und nicht die Politik.

Der GENERALDIREKTOR geht auf die Ausführungen Karmasins ein und bemerkt, dass das der Versuch einer Annäherung ist, da er auch nicht genau wisse, wie es richtig sei. Wie angesprochen würden Bausteine gesetzt. Was das Thema Medienkompetenz betreffe, werde dies jetzt groß über das Haus angegangen.

Er dürfe Werbung in eigener Sache machen: „Drei Wochen Handy-Entzug“, also 21 Tage ohne Social Media, sei in „Dok 1“ gewesen und noch ein halbes Jahr abrufbar. Das sei hochinteressant und sollte man sich wirklich anschauen.

Zur Frage: Was tut ein Öffentlich-Rechtlicher und was tut er nicht? Vor wenigen Jahren habe man noch darum gerungen, dass der ORF digitale Möglichkeiten bekommt. Bis zur Gesetzesnovelle 2024 habe der ORF nur sehr wenig tun dürfen. Was er für ganz wichtig halte, sei die Zahl, die er präsentiere. Die Angebote des ORF auf den sozialen Medien hätten 3 Mio. Abonnenten. Der ORF müsse also dort sein, wo die jungen Menschen seien, sonst erreiche er sie gar nicht mehr.

Am Vortag sei er in einer Runde von 45- bis 60-Jährigen gewesen. Diese hätten von ihren Kindern erzählt. Teilweise erreiche man die Jugend gar nicht mehr, aber idealerweise teilweise über „ZIB Instagram“ oder „ZIB TikTok“. Davor habe er einen Termin mit dem VÖZ gehabt. Auch die blaue Seite werde von den Jungen noch gelesen.

Bis zu einem gewissen Grad sei es seine Strategie zu sagen, dass der ORF dort sein muss, wo die Jungen seien, sonst reiße es ab. Natürlich müsse der ORF versuchen, sich mit seinen Angeboten ein bisschen abzuheben. Daher der Versuch, Medienkompetenz zu vermitteln. Mit Hilfe von Eva

Wackenreuther, einer Expertin, was Fake News etc. betreffe, funktioniere das sehr gut.

Der ORF versuche also, verschiedene Maßnahmen zu setzen, um die Jungen zu erreichen, und diese Dinge auch in der Öffentlichkeit zu diskutieren. Das tue nicht nur der ORF als Öffentlich-Rechtlicher, sondern das tue er auch mit dem Verband Österreichischer Zeitungen und mit dem Verband Österreichischer Privatsender. Österreich sei ein 9 Millionen-Land mit einer funktionierenden Medienlandschaft, die klarerweise unter Druck stehe. Aber es funktioniere. Nur die österreichischen Medien würden über Österreich, über das, was vor der Haustür geschehe, berichten. Das würden andere nicht mehr machen. Daher müsse der ORF bis zu einem gewissen Grad dort sein und versuchen, andere Angebote zu machen, um sich ein bisschen abzuheben.

Studientag: sehr gerne, das müsse von den Gremien ausgehen. Seine Leute und er stünden bereit.

„Österreich fragt“ halte er ebenfalls für sehr wichtig. In den letzten Jahren sei das diskutiert worden. Seit der ORF durch die Haushaltsabgabe finanziert sei, sei es noch viel wichtiger. Es würden auch viele Maßnahmen gesetzt, um die Menschen zu erreichen.

In der letzten Sitzung sei es auch um die Sinusmilieus gegangen, darum, wie Österreich vonseiten der Marktforschung unterteilt sei, nämlich in zehn Milieus. Es werde sehr gezielt damit gearbeitet. Andreas Schärfinger könne im Detail Auskunft geben. Sieben bis acht Milieus würden sehr gut erreicht, zwei Milieus nur mehr wenig bis gar nicht. Der ORF werde nie erreichen, dass ihn alle schauen. Das Ziel sei ganz klar: Es müsse Angebote für alle, die Haushaltsabgabe zahlten, geben.

Die Redaktionen des ORF seien unabhängig und weisungsfrei. Man gehe in den Diskurs und rede auch darüber. Der Bogen werde bis hin zum Ethikkodex gespannt. Einerseits regle der Ethikkodex, den er erlassen habe, die Nebenbeschäftigungen, andererseits die Auftritte in den sozialen Medien. Auf der einen Seite stehe die Meinungsfreiheit, auf der anderen Seite die Propaganda. Das sei eben ein Versuch. Die Welt sei komplex, daher würden verschiedene Maßnahmen gesetzt, um verschiedene Zielgruppen, die es mittlerweile gebe, zu erreichen. Früher sei es eine relative Einbahn gewesen. Die Information sei eben durch Radio oder Fernsehen ausgestrahlt worden.

Heute seien die Kommunikationswege ganz anders. Lukas Klingan aus seinem Büro informiere ihn immer. Charlie Kirk habe er z.B. nicht gekannt. In der Welt der 30-Jährigen sei dieser ein Riesenthema gewesen und jetzt noch viel mehr. Er lerne auch dazu. Wie ist dieser entstanden? – Mittlerweile gebe es Parallelwelten. Der ORF müsse versuchen, diese Parallelwelten zu managen und auch dort hineinzugehen. Man komme um Charlie Kirk sozusagen nicht herum. Jetzt versuche man, im Sinne des öffentlich-rechtlichen Auftrags mit diesem Thema bestmöglich umzugehen. Es sei eben alles viel komplexer geworden, als es vor einigen Jahren noch gewesen sei.

Der ORF könne nur erfolgreich sein und die Menschen erreichen, von Jung bis Alt, wenn er die Mechanismen verstehe und sich auch eigene

Spielregeln gebe, was er mit den unterschiedlichen Bereichen auch tue. Stichwort Medienkompetenz, man rede darüber, wie Algorithmen funktionierten. Es würden auch Alternativen angeboten. Das sei der Weg dorthin.

(SCHELLNER nimmt an der Sitzung wieder teil.)

EVERS merkt zur Mediennutzung wie schon im Programmausschuss an, dass da eine gewisse Dialektik vorliegt. Bei jüngeren Zielgruppen gebe es eine höhere Nutzung im Bereich sozialer Medien oder Plattformen. Gleichzeitig gebe es auch Evidenz, IFES-Studie im Auftrag des Bildungsministeriums, dass genau diese Altersgruppen, wenn es um Nachrichten gehe, verstärkt auf Qualitätsmedien in Social Media Kanälen setzen. Insofern sei es durchaus gut, wenn Qualitätsmedien wie der ORF dort präsent seien. Ob er auf X präsent sein müsse, sei eine andere Frage.

Er habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass es den Schwerpunkt zum Thema Medienkompetenz mit den 100 Workshops gibt. Leider sei es so, dass wie bei vielen anderen Programmen ausschließlich Jugendliche als Zielgruppe gesehen werden. (GENERALDIREKTOR: Auch Lehrer und Eltern!) Dann sei es gut, dann sei er zufrieden. Dafür gebe es aus seiner Sicht wenig Evidenz, dass es eigentlich nur jüngere Zielgruppen sind, wo es Probleme in der Gesellschaft gebe. Ältere seien genauso davon betroffen. Diese würden oft vergessen, vom ORF keineswegs immer. Bei Edutube sei die Erwachsenenbildung als Partner durchaus auch mit drin. Das finde er sehr positiv.

Zum Song Contest: Da habe er eine etwas andere Gewichtung als das, was bisher gesagt worden sei. Jetzt sei es so, dass fünf durchaus respektable Demokratien zu einem Boykott aufrufen. Ob dieser Kulturboykott gescheit sei, sei eine andere Frage, zumal – und das sei ein Unterschied zu dem Vergleich mit Russland, der immer angestellt werde – es in der israelischen Zivilgesellschaft keine Gruppen gebe, die dazu aufriefen, sondern dort solche Boykottmaßnahmen eher als Bedrohung gesehen würden.

Evers ist der Ansicht, dass der ORF um dieses Thema nicht herumkommen wird. Er würde sich vom ORF sehr wünschen, dass er das, was kontroversiell diskutiert werde, auch kontroversiell in seiner Berichterstattung und in entsprechenden Formaten darstellt. Ein bisschen etwas in diese Richtung sei angekündigt worden, auch im Programmausschuss, nämlich der Song Contest im Spiegel der Gesellschaft. Man sollte sich diesen Themen und diesem Diskurs offen stellen. Das werde man vonseiten der Volkshochschulen auch tun.

LADSTÄTTER dankt dem Generaldirektor für seinen Bericht und geht auf die interessanten Angebote wie „ORF fragt“ oder die Angebote zur Medienkompetenz ein. Der Publikumsrat habe im September 2024 aufgrund von Vorfällen in der Vergangenheit im Bereich der Barrierefreiheit gefordert, dass bei der Neukonzeption von Angeboten rechtzeitig darauf geachtet werden soll. Der Generaldirektor habe gesagt, dass sich eine eigene Abteilung im Haus in Zukunft intensiv damit befassen wird. Darf ich davon ausgehen, dass das dieses Mal der Fall war?

Auch KOLBE dankt für den Bericht und nimmt Bezug auf die Ausführungen Karmasins, der gemeint hat, der ORF sollte nicht in TikTok

und X einsteigen. Dem könne er sich nicht anschließen. Das Weglassen dieser Kanäle sei das Weglassen der Erreichbarkeit dieser Zielgruppen.

KARMASIN: Tatsächliche Berichtigung! Es kommt darauf an, welche und unter welchen Konditionen, aber nicht generell nicht.

KOLBE sieht es als wichtig an, dass diese Kanäle auch bedient werden, damit auch jene Zielgruppen, die dort sind, erreicht werden.

Er glaube, dass eine Regulierung auf europäischer Ebene absolut notwendig ist. Der Digital Services Act sei schon angesprochen worden. Da werde noch mehr notwendig sein. Er würde dieses Thema auch gern im Vertretungsorgan der Zivilgesellschaft in Europa, das sei der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss, wo er tätig sei, zur Sprache bringen. Da hätte ich folgende Bitte: Kann ich für solche Beispiele, wie sie in der Präsentation dargestellt wurden, wo der Algorithmus das Senden von Beiträgen abgelehnt hat, Unterlagen bekommen? (GENERALDIREKTOR: Ja! Stellen wir zur Verfügung!) Das sei nämlich wichtig, wenn man sagen könne, dass Beiträge eines öffentlich-rechtlichen Senders abgelehnt werden und nicht nur jene einer Privatperson.

MERNYI dankt für den spannenden Bericht. Er habe sich viel zu spät zu Wort gemeldet, da er jetzt nicht mehr einen Studententag vorschlagen könne. Er gebe Evers recht, man dürfe nicht den Fehler machen zu glauben, dass man bei den Jungen ansetzen muss, sondern man müsse **auch** bei den jungen Menschen ansetzen.

Er habe das Sprichwort „der Gescheitere gibt nach“ immer für einen Blödsinn gehalten, weil dann die Depperten die Welt regierten. Er glaube auch nicht, dass sich der ORF zurückziehen darf, wo die Leute ihn fassen könnten. Er kenne viele Leute, die den ORF ausschließlich aus den Beispielen kennen, die der Generaldirektor genannt habe.

Ein wichtiges Thema sei Fake News erkennen. Viele Menschen, die sich mit diesen Fragen beschäftigten, sagten, maximal bis Ende dieses Jahres werde es noch irgendwem gelingen, Fake News zu erkennen. Dann werde man sie nicht mehr erkennen können, sondern dann werde man nur mit politischem Wissen und Verständnis von der Welt schätzen können, ob etwas wahr sei oder nicht. Aber technisch werde man es nicht mehr unterscheiden können.

Sein Problem sei, dass er sich gerade in seiner Zielgruppe viele Leute vorstellen könne, die sagten: Eh alles ein Blödsinn! Da schaue ich mir gar nichts mehr an! Dieser Rückzug wäre das Ende der Demokratie und nicht die wirklichen Gegner der Demokratie. Das, was danach kommen werde, werde das Thema sein.

Er freue sich, dass das aufgegriffen und ein Studententag angeregt wird. Die Vertreter im Stiftungsrat könnten den Stiftungsrat sicher davon überzeugen.

Das Wissen, das generiert werde, sollte auch, wie es Kolbe vorgeschlagen habe, über die Mitglieder der Gremien und über dieses wunderbare Medienunternehmen nach außen gespielt werden.

Der Generaldirektor habe Charlie Kirk erwähnt. Die eigentliche Frage, die sich viele, auch das Mauthausen Komitee stellten, sei, ob man dazu etwas sagen solle oder nicht. Im Mauthausen Komitee habe man entschieden, nichts dazu zu sagen, und zwar nicht aus politischen Gründen, sondern man

habe nicht die Kapazität, danach 2.000 Postings zu löschen, die man aber löschen müsste. Das führe dazu, dass doch wieder der Gescheitere nachgibt. Das mache ihn wieder unrund. Es sei auf jeden Fall wichtig, dass sich der ORF da nicht zurückzieht, sondern eine klare Haltung bezieht.

Man müsse diesen Weg gehen, auch wenn er manchmal steinig sei, bestätigt der GENERALDIREKTOR. Das sei der Versuch dazu.

Er dankt auch für die Unterstützung und bemerkt, sich über das Feedback zu freuen. Der ORF werde da auf jeden Fall weitertun.

Zum Song Contest, auch wenn diese Sitzung medienöffentlich sei: Das sei ein Riesenthema. Am Ende des Tages gebe es unterschiedliche Beispiele für dieselben Phänomene, die es in dieser Welt gebe.

Wie gehen wir damit um? – Es finde gerade ein Workshop für den Song Contest statt, an dem ein Mitarbeiter des ORF teilnehme, wo sehr viele Vertreter aus einzelnen EBU-Staaten dabei seien.

Einige grundlegende Dinge, weil das in der Diskussion manchmal vermischt werde. Veranstalter sei die EBU. Das funktioniere nach klaren Regeln. Österreich habe den Song Contest gewonnen. Somit dürfe der ORF Veranstalter des nächsten Song Contest sein, aber insgesamt sehr eng abgestimmt. Es sei so, dass es innerhalb der Mitglieder der EBU, das seien öffentlich-rechtliche Sender, Diskussionen gibt. Es gebe in etwa fünf, die gesagt hätten, dass sie nicht teilnehmen wollen, wenn Israel teilnehme. Er habe am Vortag mit dem Kollegen, der bei dieser Tagung sei, telefoniert, der gesagt habe, dass es derzeit fünf sind. Das ändere sich quasi minütlich. Gleichzeitig seien es aber zwei oder drei Länder, die einige Jahre nicht mitgetan hätten, die trotzdem mittun würden. Das heiße, man müsse sich das anschauen.

Die eine Frage sei: Wer nimmt teil und wer nicht? Wie funktioniert das überhaupt? Warum wird immer gesagt, dass es im Dezember entschieden wird? Es sei nicht ein Land, das teilnehme, sondern ein öffentlich-rechtlicher Sender eines Landes. Der öffentlich-rechtliche Sender entscheide sich, daran teilzunehmen, die Deadline dafür sei der Dezember, oder auch nicht. In Deutschland gebe es zwei öffentlich-rechtliche Sender. Dort sei der Song Contest bei der ARD und nicht beim ZDF. Das nur zur Erklärung.

In Israel gebe es den öffentlich-rechtlichen Sender Kan, der am Song Contest teilgenommen habe und, was er gelesen habe, auch wieder teilnehmen werde oder wolle.

Er werde auch immer wieder gefragt, warum Russland 2022 ausgeschlossen worden sei. Der Grund, der von der EBU genannt worden sei, sei, dass die EBU befunden hat, dass der russische Sender Propaganda für die Regierung gemacht hat. Das reiche nach den Regularien der EBU für einen Ausschluss.

Im Hintergrund sei der Sender Kan durchaus sehr kritisch gegenüber der Regierung Netanjahu eingestellt und werde nicht in den Verdacht kommen, Regierungspropaganda zu betreiben. Es gebe also einen innerisraelischen Punkt, der zu berücksichtigen sei. Der ORF sei da als Veranstalter des nächsten Song Contest in regelmäßigem Austausch. Ein ehemaliger CEO eines Öffentlich-Rechtlichen, in diesem Fall des tschechischen, toure in den kommenden Monaten bis Dezember, wo jeder Sender sagen müsse, ob er

teilnehmen werde oder nicht, durch Europa und höre sich die Positionen an, er sei in der kommenden Woche bei ihm, und versuche zu sounden, wo man stehe und was man tue. Dann werde die EBU entscheiden, wie die Position sei.

Insgesamt liege der Fokus jetzt auf der Ausrichtung der Großveranstaltung im kommenden Jahr. Auf der anderen Seite sei man auch im Austausch über das, was rundherum diskutiert werde.

Der ORF werde eine sparsame, aber spektakuläre Show liefern und genauso über die ganzen politischen Diskussionen, die es dazu gebe, reflektieren. Man werde sicher noch öfter darüber reden. Sollte es etwas geben, dann werde er dieses Gremium auch regelmäßig darüber informieren. Das sei auf jeden Fall der Stand der Dinge. Die Geschichte sei ongoing.

Zur Frage nach der Barrierefreiheit: Das sei ein ganz wichtiges Thema. Der Abteilungsleiter sei vor zwei Wochen bei ihm gewesen. Es gebe ja den gesetzlichen Auftrag an den ORF, bis 2030 alle Sendungen barrierefrei anzubieten. Die Roadmap werde punktuell übererfüllt. Es werde also nicht bis 2030 gewartet, um 100 Prozent barrierefrei zu sein. Alle Mittel, die dafür frei gemacht werden könnten, würden dort hineingelegt. Mit Stand heute werde das Ziel auf jeden Fall schon früher erreicht werden.

Er habe gerade die Info bekommen, dass auch bildung.ORF.at, also das Programm für die Medienkompetenz, den Barrierefreiheitsstandards des ORF entspricht, also Nachrichten in einfacher Sprache.

Das sei auf jeden Fall ein ganz wichtiges Thema, das ganz oben auf der Agenda stehe. Wenn es da irgendetwas gebe, werde das sehr ernst genommen. Das mache Robert Ziegler mit seinem Team, das in dieser Sache extrem engagiert sei und sich wirklich zu hundert Prozent darum bemühe.

Die VORSITZENDE ersucht darum, sich im Hinblick auf die für die Sitzung vorgesehene Zeit, nämlich 13 Uhr, kurz zu fassen.

REINER bedankt sich ebenfalls für die Präsentation. Was ihr aufstoße, sei, dass immer gesagt wird, dass die Jungen immer nur aufs Handy schauen. Sie kenne genug ältere Personen, die genauso immer aufs Handy schauten. *(Heiterkeit.)* Es werde hier auch immer wieder über junge Zielgruppen gesprochen, aber in diesem Gremium seien ganz wenige Leute unter 30. In diesem Sinne wolle sie anmerken, dass sie glaube, dass ihre 12-jährige Cousine Fake News besser erkennen kann als ihre Großeltern. *(Beifall.)*

Sie sei die Zielgruppe des Social Media Angebots und liebe dieses. Sie finde es ganz toll gemacht und auch gut umgesetzt, gerade weil der Wettbewerb sehr groß sei. Sie würde Social Media nicht als Parallelwelt bezeichnen, sondern das sei die Lebensrealität von vielen Personen, auch von vielen älteren Personen. Auf TikTok gebe es Accounts, die Personen über 40 mehr nutzten als junge Personen. *(Beifall.)*

Was das Schauen auf das Handy betreffe, sei das wirklich nicht nur ein Phänomen bei den Jungen, das sei ein wichtiger Hinweis gewesen, meint die VORSITZENDE.

SAX dankt für den Bericht und auch für die spannende Diskussion über die sozialen Medien. Die Herausforderung, die Karmasin angesprochen habe,

wolle er aus der Forschungsperspektive bestätigen. Er komme aus einem Menschenrechtsinstitut, wo die Digitalisierung auch ein großes Thema sei. Viel von dem, was berichtet worden sei, sehe er auch in seiner Arbeit bestätigt bis hin zu Fragen wie Datenschutz versus Kinderschutz, was auf EU-Ebene ein großes Thema sei, bis hin zu Fragen der Rechtsdurchsetzung. Wenn Veranstaltungen zu Onlineformen von Ausbeutung gemacht würden, stelle sich die Frage, wen man von den Online-Plattformen einladen sollte, bestenfalls einen Pressesprecher oder eine Pressesprecherin. Es stelle sich allerdings die Frage, wer mit Entscheidungsbefugnis daran teilnehme.

Im Vorjahr sei eine Studie rund um die Folgen der Corona-Pandemie für das Kinderschutzthema in Österreich gemacht worden, unter Beteiligung von jungen Menschen an Workshops, wo sich die Frage gestellt habe, welche Verunsicherung es da gegeben habe und welche Chancen und Risiken sich aus der Nutzung von sozialen Medien ergeben hätten.

Zur Diskussion: Es sei wichtig, weiter zu überlegen. Die Zielgruppe zu erreichen und abzuholen könne aus seiner Sicht nur der erste Schritt sein. Die Frage sei, in welche Richtung es dann weitergehe. Die Mehrheit habe auch nicht automatisch immer recht. Auch die Zielgruppe habe nicht immer recht. Deshalb finde er es sehr spannend, wenn der Fokus auf Medienkompetenz gelegt werde. Da spiele auch die Schule eine große Rolle. Man müsse aufpassen, dass man da nicht in eine Eskalationsstrategie kommt, denn da gehe es um den Einsatz von KI in der Schule und um die Frage, wie man schummeln verhindern könne, die Schularbeiten sicher durchgeführt werden könnten. Es werde darüber diskutiert, Störsender in der Schule anzubringen etc. Da müsse man ein bisschen wieder Luft holen und innehalten, wie er meine, und überlegen, wer wie gestärkt werden müsse, damit sinnvoll damit umgegangen werde.

Es gehe nicht nur um die Jugendlichen, sondern er wäre sehr stark für den Ausbau von Elternarbeit, und zwar was die Schule betreffe. Es gebe viel zu wenig Gelegenheit, dass sich die Lehrkräfte mit Eltern darüber austauschen, wie man mit den Kindern Regeln festlegen könne. Auch die Diskussion über die Handyverbote sei sehr einseitig gewesen. Handys hätten viele verschiedene Funktionen. Social Media seien nur eine Variante.

Als Elternvertreter meine er, es wäre wichtig, tatsächlich mitzubekommen, was die jungen Menschen in ihrer Freizeit und letztlich auch in der Schule machten. Das liege auch in der Verantwortung der Eltern.

In solchen Situationen stelle er gerne die rhetorische Frage: Wer kennt Roblox? – Das sei eine weltweite Spieleplattform, ein Konzern, der Geld verdiene, der einen Marktwert habe, der doppelt so groß sei wie der von der OMV, mit Hunderten Millionen PlattformnutzerInnen, auch ganz jungen, das gehe bis unter zehn Jahre. Dort verbrächten viele Menschen ihre Zeit. Da stelle sich die Frage: Zu welchem Zweck? Nicht alles davon sei schlecht.

Die Spieleplattformen seien auch ein Thema, auf das auch die Erwachsenen schauen müssten, wenn es darum gehe, ganz viel Geld liegen zu lassen, das vielleicht anderswo sinnvoll eingesetzt werden könnte. Sein Appell gehe dahin, da auch an die Elternarbeit zu denken.

Wenn es eine Möglichkeit gebe, dass der Publikumsrat oder Stiftungsrat Formate, Studientage etc., findet, wo das alles zum Thema gemacht werden könne, würde er das sehr unterstützen.

WIESINGER dankt dem Generaldirektor für seinen Bericht. Er könne sich sehr vielem, was die Vorredner in puncto Medienkompetenz und Förderung von Medienkompetenz bereits gesagt hätten, anschließen. In Fortführung dessen, was Karmasin gesagt habe, meine er, dass eine Diskussion bezüglich der Einschränkung des Zugangs zu Social Media, Stichwort Altersgrenze usw., gerade im Gang sei. Es müsse seiner Meinung nach in gewissen Formen auch in diese Richtung gehen. Anders sei es nicht zu schaffen.

In diesem Zusammenhang halte er die Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wirklich für absolut elementar. Wo lerne ich Diskurs? Wo lerne ich, andere Meinungen auszuhalten? Wo lerne ich im Endeffekt Demokratie, dass es mehrere Meinungen gibt, und wo lerne ich unter Umständen auch, wo die Grenzen einer Diskussion sind, die in Social Media nämlich oft und sehr leicht überschritten werden?

In diesem Zusammenhang wolle er auf sehr bodenständige Diskussionen zurückkommen, die schon lange geführt würden. Wenn man wolle, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk, und er wolle das, das gemeinsame Lagerfeuer ist, wo man einander treffe, um den Diskurs in dieser Demokratie zu einem guten Teil auszutragen, dann sei nach wie vor die Trennung von Bericht und Kommentar ganz, ganz wichtig. Bei verschiedensten Thematiken sei darauf hingewiesen worden. Es sei allerdings noch einmal wichtig, wie er meine, darauf hinzuweisen.

Es sei aber auch Diversität ein wichtiges Thema, und zwar weltanschauliche Diversität. Dahin gehe auch seine Frage. Er sehe nämlich eine Entwicklung, dass sich die größte Partei in diesem Lande ein eigenes Medienumfeld schafft. Das sei nicht nur eine frei gewählte Entwicklung, die man sich dort vorgenommen habe, sondern schon auch eine Reaktion auf teilweise eine Behandlung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die in den letzten Jahren nicht okay gewesen sei. Er sage das so und lasse sich dafür gerne kritisieren. Er sei Vorsitzender des Beschwerdeausschusses mittlerweile schon seit sechs Jahren. Es habe mehrere Fälle gegeben, die einfach nicht in Ordnung gewesen seien. Der ORF könne die Rolle eines Lagerfeuers für dieses Land nur dann erfüllen, wie er meine, wenn er ganz strikt an dieser Diversität, auch an dieser weltanschaulichen Diversität in den Programmen arbeite.

Wiesinger verweist auf die Entwicklungen, die man gerade beim NDR sehe. Wenn dort eine Journalistin gecancelt werde, weil sie nicht dem Mainstream der meisten Meinungen der Redaktionen entspreche, nämlich Julia Ruhs, dann sei das eine Entwicklung, die mittel- und langfristig nicht gut sei. Daher seine konkrete Frage: Was tun Sie, um die weltanschauliche Diversität in den Redaktionen in dieser Rundfunkanstalt sicherzustellen?

ZACH dankt dem Generaldirektor für seinen Bericht. Das Problem der Algorithmen sei ja nicht ein Problem von gestern, sondern man sei schon mittendrin. Wie richtigerweise gesagt worden sei, seien regulatorische Maßnahmen notwendig, die nicht im Einflussbereich des ORF lägen. Da stelle sich die Frage, was der ORF selber tun könne.

Laut Studien bezögen in den USA 52 % der Nutzerinnen und Nutzer in den sozialen Medien auch Nachrichteninformationen. Er sei sehr wohl dafür, dass der ORF in den sozialen Medien stark präsent ist, kombiniert mit der Medienkompetenzschulung. Er glaube aber, dass die Diskussion eher dahin geht, in welchem Stil dies erfolge. Der generelle Trend, der dort herrsche, sei, Aufregung, Emotion erzeuge Zuspruch oder Aufmerksamkeit.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ habe im Juli einen sehr ausführlichen Bericht gebracht und am Beispiel der „Tagesschau“ gezeigt, dass auch seriöse Informationsvermittlung auf Social Media von der jungen Generation entsprechend wahrgenommen und als durchaus seriöse Quelle empfunden wird. Das sei die Stärke des ORF. Da sollte der ORF also authentisch agieren und sich nicht grundsätzlich jenen Spielregeln unterwerfen, die von jenen in Foren vorgegeben würden, die vielleicht anderes im Sinn hätten.

Zur Frage der Teilnahme des israelischen Mitglieds der EBU. Zach bedankt sich dafür, dass der Generaldirektor diesbezüglich eine klare Haltung einnimmt. Das sei im Stiftungsrat durch einen Antrag unterstützt worden. Die Diskussion gehe in keinsten Weise darum, ob ein Land – das sei die falsche Diskussionsebene, wie er meine – teilnehme oder nicht, sondern es gehe um die Frage, ob ein Mitglied der EBU jemanden entsende. Würde man die Diskussion über Länder führen, dann könnte er die Liste gleich einmal mit Aserbaidshan, Armenien usw. beginnen. Wenn jetzt eingefordert werde, im ORF darüber Bericht zu erstatten, dann müsste man das in dieser Breite tun, nämlich nicht über die Frage, ob Israel teilnehmen solle, ein demokratischer Staat, wo es sehr wohl eine Opposition gebe, die auch gegen Handlungen der Regierung auftrete. Da sollte man nicht Äpfel mit Birnen vermischen.

Zach dankt dem Generaldirektor dafür, dass er das in diesem Sinne unterstützt.

Das Thema Jugendschutz und Mediennutzung sei auch für eine Konsumentenschützerin wichtig, betont die VORSITZENDE. Es sei zu hoffen, dass das auch auf europäischer Ebene im Rahmen des sogenannten Digital Fairness Act, den die Kommission plane, behandelt wird. Die Kommission schaue, wo es Lücken im digitalen Universum gebe, die geschlossen werden müssten. Sie schaue mit der Konsumentenschutzbrille und auch mit der Jugendschutzbrille darauf, in Richtung Schutz vor gefährlichen Inhalten, Altersverifizierung, aber auch Rechtsdurchsetzung. Das sei auch ein Schwerpunkt der Kommission, den sie sich vorgenommen habe, private Rechtsdurchsetzung, behördliche Rechtsdurchsetzung bei sehr großen Plattformen aus Drittländern. Das sei eine sehr virulente Frage, die auch die Kommission beschäftige.

Der GENERALDIREKTOR zeigt die Formate, die neu dazukommen. Der ORF sei auf TikTok schon sehr erfolgreich. Das seien die vier Formate, die im Herbst kommen würden, „ZIB Money“ ab Jänner 2026.

Er wolle das anhand von ein paar Beispielen illustrieren. Reiner habe völlig recht. Er sei ein Weltmeister des Handyschauens, offen gesagt. Lukas Klingan sei 33 und sei der, der ihn durch die digitale Welt führe. Die Jungen seien definitiv besser geschult.

Es sei auch darum gegangen, die Eltern zu schulen und in die Pflicht zu nehmen. Idealerweise sei das eine Kombination.

Ein Beispiel: Das sei vor der Fußball-Europameisterschaft gewesen. Ein Freund im Alter von 13, 14 Jahren habe ein Video auf TikTok gesehen, wo Julian Nagelsmann, Teilnehmer und Ausrichter der Europameisterschaft, gesagt hat, dass sie so schlecht spielen, sie hätten ein, zwei Matches vor der Europameisterschaft verloren, obwohl sie Veranstalter seien, würden sie nicht teilnehmen. Dem jungen Mann sei das nicht auszureden gewesen. Er habe gesagt, er werde das noch recherchieren. Die Lebensrealität sei schon ein Thema. Die Kombination sei idealerweise das Gute.

Zu dem, was Mernyi gesagt habe: Es sei Kollegin Wackenreuther ins Haus geholt worden, die Expertin für das Finden von Fake News sei. Der ORF beschäftige sich also damit. Zumindest gebe es neue Arbeitsbilder. Das, was alle Qualitätsmedien unterscheide, sei, dass sie fähige Journalistinnen und Journalisten haben, die das dann auch noch recherchierten und herausfänden, wenn etwas falsch sei. Daher ein Appell dafür, dass es den heimischen Medienstandort weiter geben soll.

Zur Frage nach der weltanschaulichen Diversität: Absolut. Es sei jedem und jeder überlassen, was er bzw. sie in der Wahlzelle mache. Es gebe die Programmrichtlinien und das ORF-Gesetz, wo das ganz genau geregelt sei. Das sei letztes lang und breit diskutiert worden, ob das ein gutes Handwerkszeug sei und ob Fehler passierten, ja. Diese sollten zwar nicht passieren, würden aber angesprochen, falls sie passierten. Es gebe die Initiative, das wieder mehr bekannt zu machen. Die Programmrichtlinien, das ORF-Gesetz, aber auch die Journalistinnen und Journalisten, die Fehlerkultur und die tägliche Redaktionssitzung sorgten dafür, dass die weltanschauliche Diversität in der Berichterstattung ausgewogen ist, was er für wichtig halte.

Der ORF sei zum Glück die Nachrichtenquelle, der die Österreicherinnen und Österreicher am meisten vertrauten. Es gebe jährlich den Reuters Report. Das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit des ORF seien im Vergleich zum Vorjahr sogar um 3 Prozentpunkte gestiegen. Die Menschen merkten, dass der ORF das sehr ernst nimmt, dass er eine Fehlerkultur hat, die Fehler auch anspreche und korrigiere. „ORF fragt“ sei genau so ein Tool dafür, in die Bevölkerung hineinzuhören und sich damit zu beschäftigen, was den Menschen unter den Nägeln brenne. Deswegen wolle man auch darüber berichten.

Vor Corona seien die wichtigsten Themen Klimaschutz und Umweltschutz gewesen. Nach Corona habe sich die Prioritätensetzung der Menschen einfach geändert. Das wichtigste Thema sei momentan Teuerung und Inflation. Eine Berichterstattung müsse das reflektieren, was die Menschen bewege. Dann sei man vertrauenswürdig und glaubwürdig. Ansonsten werde man die Menschen nicht erreichen.

Die VORSITZENDE bedankt sich und erwähnt, dass die Internetombudsstelle einen Fake-Shop Detector hat. Der ORF habe jetzt einen Fake-News Detector. Sie hoffe, dass dieser effizient ist und wirklich alle Fake News identifiziert. Das sei für eine Demokratie sehr wichtig.

Es seien TikTok-Formate vorgestellt worden, erinnert RIEDL und will wissen, ob das auf Instagram und YouTube auch der Fall sei.

GENERALDIREKTOR: Ja!

Mit dem Thema Studientag werde man sich noch näher auseinandersetzen, meint die VORSITZENDE.

Die VORSITZENDE tritt in

Punkt 6 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT: AUFGABE UND ROLLE DES ORF HINSICHTLICH DER FÖRDERUNG DES VERSTÄNDNISSES FÜR ALLE FRAGEN DES DEMOKRATISCHEN ZUSAMMENLEBENS“ ein und begrüßt Programmdirektorin Groiss Horowitz in Personalunion mit Hörfunkdirektorin Thurnher und Chefredakteur Brucknerberger. Einiges sei beim Bericht des Generaldirektors schon besprochen worden.

KRATSCHMAR präsentiert ein paar Charts aus der aktuellen Publikumsratsstudie, die sich mit diesem Thema beschäftigt hat, unter anderem damit, wie der ORF den entsprechenden Programmauftrag erfüllt, und führt aus:

Wir haben in unserer Umfrage 2022 das Publikum nach der Wichtigkeit aller Programmaufträge befragt und können uns dies jetzt hinsichtlich der Fragen des demokratischen Zusammenlebens anschauen.

Bei der Frage nach dem ‚Verständnis für alle Fragen des demokratischen Zusammenlebens fördern‘ ist der Mittelwert der Zustimmung 2,1, also ein nicht ganz wichtiger, aber doch sehr wichtiger Auftrag aus Sicht des Publikums.

Insgesamt kann man sagen, dass die Aufträge des Gesetzgebers an den ORF vom Publikum großteils sehr gut akzeptiert werden.

Jetzt im Detail zur Publikumsratsstudie 2024, wo wir unterschiedliche Themen abgefragt haben. Ein Themenbereich war das Thema Bildung im ORF. Das haben wir schon vorgestellt.

Was uns jetzt interessiert, sind die Ergebnisse zum Thema Demokratie. Die Eckdaten der Untersuchung/repräsentativen Studie sind bekannt.

Beim Thema Jugendbildung ist auch gefragt worden, welche wichtigen Themenbereiche es aus Sicht des Publikums gibt. Der dritte Punkt Demokratie, Wahlen und politische Mitbestimmung ist für 52 % sehr wichtig und für 31 % ziemlich wichtig. Da zeichnet sich schon eine hohe Priorität ab.

Wir schauen uns jetzt jenen Teil der Studie an, wo es um den Auftrag zur Förderung des Verständnisses für alle Fragen des demokratischen Zusammenlebens geht.

Der erste Themenbereich war: Wo möchte das Publikum mehr Berichterstattung? Der Bereich der Politik liegt in der Mitte. 22 % wollen mehr ORF-Berichterstattung. 61 % sind der Meinung, das soll gleich bleiben wie bisher.

In der Liste dessen, was mehr gewünscht wird, führt die Wirtschaft, wie schon mehrfach erwähnt, gefolgt von Sozialem. Das ist ein Ergebnis, das sich auch durch die einzelnen Altersgruppen relativ durchgängig zieht.

Nächster Punkt: Welche Formen der Berichterstattung werden zu diesem Thema gewünscht? Da gibt es eine sehr klare Präferenz des Publikums. Das Publikum wünscht sich nämlich mehr Berichterstattung über Hintergründe und Analysen des politischen Geschehens, 35 % wollen mehr, auch Diskussionssendungen mit direkter Beteiligung des Publikums. Auch da wollen 35 % mehr.

Diskussionssendungen ohne Publikumsbeteiligung: Davon wollen nur 15 % mehr.

Man muss dazusagen, diese Umfrage ist vor der Ausrollung von „Ein Ort am Wort“ durchgeführt worden, wo das Publikum ja Thema ist.

Wir können uns das auch nach Altersgruppen anschauen. Die Ergebnisse sind da sehr ähnlich.

Es gibt vier Items, Eigenschaften des ORF-Angebots, die im Demokratiekontext relevant sind.

Der respektvolle Umgang mit Gästen und Interviewpartnern und -partnerinnen: 29 % sagen, das trifft sehr zu. Das geht über alle Sendungen des ORF. Es wurde keine herausgepickt. Wenn man sich einzelne anschauen würde, dann wäre das vielleicht anders. Das ist also immer die Gesamtbetrachtung.

Für 23 % trifft es sehr zu, dass unterschiedliche politische Meinungen und Anliegen vorkommen. 21 % sehen das bei verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, die zu Wort kommen. Dazu, dass der ORF das demokratische Zusammenleben insgesamt fördert, sagen 21 %, das trifft sehr zu, und 43 %, das trifft ziemlich zu. 21 % sagen, dass das wenig der Fall ist, und 10 % meinen, dass das gar nicht der Fall ist.

Das ist ein ganz interessantes Stimmungsbild, wie der ORF da wahrgenommen wird, das in allen Altersgruppen sehr ähnlich ist.

Der ORF informiert umfassend und verlässlich über das aktuelle Geschehen in Österreich. 27 % stimmen sehr zu, 40 % ziemlich.

Der ORF deckt mit seinen Angeboten eine breite Vielfalt an Themen ab. 22 % stimmen sehr zu, 41 % ziemlich.

Der ORF vermittelt Wissen zu gesellschaftlich wichtigen Fragen. Da liegen die Werte auch im positiven Bereich.

Der ORF berichtet ausgewogen und lässt unterschiedliche Meinungen zu Wort kommen. 19 % sagen, das trifft sehr zu, und 35 %, das trifft ziemlich zu. 25 % sagen allerdings, das trifft wenig zu, und 17 % meinen, das trifft gar nicht zu. Da hält es sich die Waage.

Der ORF deckt Missstände auf und berichtet darüber. Der ORF deckt in seiner Berichterstattung Lösungen für Probleme auf. Da findet sich die geringste Zustimmung. Das könnte man unter dem Sammelbegriff Constructive Journalism abdecken.

Ein relevanter Punkt in dieser Umfrage ist sicher das Thema: Wie geht der ORF mit unterschiedlichen Meinungen und Positionen um? Ist das ausreichend abgedeckt oder nicht? Das ist einer der Diskussionspunkte.

Damit darf ich gleich zur Diskussion überleiten.

Die VORSITZENDE dankt für den interessanten Bericht. Man sieht auf der einen Seite große Zustimmung, aber doch auch Themen, mit denen man sich vonseiten des ORF wahrscheinlich beschäftigen sollte.

Sie ersucht die Programmdirektorin zu berichten, wie sie den Auftrag des ORF erfülle und wie ihr Zugang dazu sei.

(RUPP nominiert KRATSCHMAR als seinen Vertreter und verlässt die Sitzung.)

Die PROGRAMMDIREKTORIN dankt dafür, zu diesen wirklich spannenden Themen da sein zu dürfen, und führt weiter aus:

Wir wollen Ihnen gemeinsam einen Überblick geben, wie wir das Thema vielschichtig und auch für viele Zielgruppen sowohl in den Informationsangeboten als auch abseits der klassischen Informationsangebote behandeln. Wir haben Ihre Diskussion verfolgt, die Sie gerade ausführlich geführt haben, wo wir das Gefühl hatten, dass viele Tangenten schon gestreift wurden bzw. dass Sie schon mitten im Thema waren. Wir hoffen, Doppelungen großräumig umschiffen zu können. Sollte es uns nicht ganz gelingen, verzeihen Sie es uns bitte.

Da das Nachrichtengeschäft nach diesem Thema geradezu schreit, würde ich sagen, wir beginnen einmal damit.

BRUCKENBERGER: Ich beginne mit unserem Bereich, mit ORF News. Ich versuche es kompakt zu halten.

Es wurde schon angesprochen: Medien sind für eine funktionierende Demokratie unverzichtbar. Sie stellen Öffentlichkeit her. Sie unterstützen den Meinungsbildungsprozess. Sie erfüllen als kritische Begleiter eine Transparenz- und Kontrollfunktion und sie liefern im Idealfall die Basis für den demokratischen Diskurs. Demokratischer Diskurs benötigt ein gemeinsames Verständnis für und Vertrauen in Fakten.

Im ORF erfüllen wir diese Aufgaben und Funktionen in mehrerlei Hinsicht. In unseren aktuellen Newssendungen liefern wir von den „Zeit im Bild“-Formaten über die Radiojournale bis hin zu unseren Kurzformaten in Radio und TV sowie auf ORF.at eine faktenbasierte Infobasis, immer unabhängig, ausgewogen und äquidistant.

Die „Zeit im Bild“ ist dabei die stärkste Marke des ORF und steht für 70 Jahre Nachrichtenkompetenz. Wir feiern heuer im Herbst den 70. Geburtstag von „Zeit im Bild“. Wir wollen diese Nachrichtenkompetenz und wichtige Funktion für den demokratischen Diskurs dabei besonders hervorheben.

Besonders hervorzuheben im Hinblick auf das demokratische Zusammenleben sind auch unsere Diskussions- und Talkformate, die wir zum Teil neu aufgesetzt haben. Da liefern wir Argumente, Positionen und Meinungsaustausch von verschiedenen Akteuren und ExpertInnen. Mit den neuen Diskussionssendungen „Das Gespräch“ und dem „ZIB Talk“ sind wir

sehr gut in das erste Halbjahr gestartet. Wir konnten unsere führende Stellung im Talkbereich hier in Österreich ausbauen und festigen und haben vor allem wieder an journalistischer Relevanz zugelegt. Wir haben mehr hochrangige Gäste. Zitierungen und Wahrnehmung durch andere Medien sind gestiegen. Wir liefern also öffentlich-rechtlichen Mehrwert und Gesprächswert. Unser Publikum erhält Antworten, Einordnung und Perspektiven.

Vom Publikum werden die neuen Formate auch gut angenommen. „Das Gespräch“ hatte bisher im Schnitt eine Reichweite von über 360.000 Seherinnen und Sehern und einen Marktanteil von rund 21 %. Der „ZIB Talk“ kam bisher, obwohl wir da noch keine volle Saison haben, diese hat erst jetzt begonnen, auf rund 220.000 Seherinnen und Seher und knapp 15 % Marktanteil. Damit liegen wir mit beiden Formaten weit vor allen anderen österreichischen Talkformaten und brauchen auch den Vergleich mit deutschen Talkgrößen wie Lanz oder Miosga nicht zu scheuen. Dort liegen die Talk-Marktanteile zwischen 15 und 11 %.

Wesentlich für das demokratische Zusammenleben sind auch unsere Angebote rund um Wahlen. Wir hatten im Vorjahr ein sogenanntes Superwahljahr in Österreich. Unsere Elefantenrunden, Duelle und sonstigen Wahlformate haben in TV, Radio und Online ein Millionenpublikum erreicht. In Summe haben wir so einen wichtigen Beitrag zur Meinungsbildung und auch zur Ermächtigung des Publikums zum demokratischen Diskurs geleistet.

Darauf deuten auch – der Generaldirektor hat es schon erwähnt – die gestiegenen Vertrauenswerte im Reuters „Digital News Report“ hin. Eine Herausforderung – und auch das haben wir schon ausführlich diskutiert – für alle Medien bedeutet die digitale Transformation, die zu Fragmentierung, Desinformation und Algorithmen getriebenen Filterblasen geführt hat, zu Phänomenen, die dem demokratischen Diskurs und Zusammenleben zunehmend zusetzen.

Der ORF hat darauf mit Social Media Angeboten auf Instagram, TikTok und anderen Kanälen reagiert, zuletzt auch mit einem „ZIB“-Kanal auf YouTube. Wir haben im Vorjahr eine Verification und Faktencheck Operation gestartet. In den kommenden Monaten planen wir eine medienpädagogische Offensive. Mit diesen Angeboten wollen wir vor allem auch junge und neue Zielgruppen erreichen, aber nicht nur.

Mit all diesen Programmen und Angeboten zahlen wir auf diesen Demokratieschwerpunkt ein. Da bin ich auf Sendungen wie „Hohes Haus“ und andere Formate bei den Magazinen oder auf ORF III noch gar nicht näher eingegangen. Ich möchte jetzt einen Punkt machen und an unsere Programmdirektorin übergeben.

Die PROGRAMMDIREKTORIN schließt mit dem Hinweis an, dass all diese Inhalte nicht nur im linearen TV zu finden sind, sondern klarerweise auch in den Radiokanälen. Bei einem Channel wie Ö1 wird das wenig Nachfrage bei Ihnen hervorrufen, wo man sich da mit diesen Themen tiefgehend auseinandersetzt oder nicht. Aber auch für Ö3 als den Channel, der das Ohr im Land hat und Stimmungen abbildet, ist das natürlich ein großes Thema. Im Wahljahr war es das besonders, auch mit Sondersendungen.

Eine Geschichte hat sich auch gehalten, die eine Zukunft hat, nämlich „Treffpunkt Zukunft“. Das war eine Ö3-Sendung, wo Hörerinnen und Hörer mit jungen Vertretern aus der Politik ins Gespräch gebracht wurden abseits der diversen „Sommergespräche“ mit Spitzenkandidaten und -kandidatinnen.

Die Ö3-Jugendstudie ist auch ein wesentlicher Faktor, wo es darum geht, das Thema Zusammenleben und auch Zusammenleben in einer Demokratie und was da speziell jüngeren Menschen in unserem Land wichtig ist, aufzugreifen. Das wird Jahr für Jahr durchgeführt. Die Ergebnisse halten dann auch Einzug in alle Programme des Hauses.

Neben der klassischen Information ist es uns wichtig, ein gutes Miteinander auch in anderen Programmen zu leben und zu pflegen. Wichtig ist vor allem der Punkt, der hier auch vorgekommen ist, wie man miteinander spricht, wie man Meinungen zulässt, wie man unterschiedliche Standpunkte verhandelt. Das ist ein wesentlicher Treiber unserer Dialogoffensive.

Nicht zuletzt aufgrund einer angespannten Gesamtsituation, nicht nur in Österreich, sondern auf der ganzen Welt, haben wir das Gefühl, der ORF ist wichtig als Plattform, die Diskurs ermöglicht und zulässt und vielleicht auch ein bisschen leitet, damit am Ende des Tages auch Ergebnisse herauskommen und es nicht nur ein Austausch von Meinungen war. Das haben wir uns vor zwei Jahren als großes Motto vorgenommen. Es sind viele Sendungen und Initiativen daraus entstanden, die Sie kennen. Das geht vom gerade erwähnten „Ein Ort am Wort“ bis hin zur Sendung, die wir am Dienstag bei uns im Hauptabend gesehen haben, „Stöckl Live: Miteinander reden“, ein breiter Fächer, wo wir für alle Zielgruppen und auf allen Ausspielwegen diese Plattform sein wollen.

Wir machen es wirklich für alle Zielgruppen. Wir haben Talkformate, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen, schon im Kinderprogramm. Wir hatten auch eine Sendung, die „Demokratino“ hieß, eine Kindersendung, wo unseren Jüngsten erklärt wird, wie Demokratie funktioniert, wie das Parlament funktioniert. Wir haben also schon bei null begonnen, das Thema auf das Schild zu heben.

Wir merken, dass wir auch mit Reportagen, in denen wir unterschiedliche Haltungen darstellen, einen sehr direkten Zugang zu unserem Publikum haben. Dort können wir Lebenswelten herzeigen, Menschen und Standpunkte zusammenbringen, die so im Leben gar nicht zusammenfinden würden. Das erfreut sich größter Beliebtheit. Vielleicht haben Sie unsere Sendung „Ansichtssache“ schon gesehen. Das ist eine Reihe, wo wir Menschen mit ganz konträren Standpunkten zueinander bringen. Diese müssen sich zwei, drei Tage jeweils im Leben des anderen zurechtfinden. Es gibt da sehr große Erkenntniswerte.

Auch unsere Dokumentationsreihe „Dok 1“ von Hanno Settele und Lisa Gadenstätter beschäftigt sich extrem mit dem Thema Zusammenleben und Demokratie. Ein Beispiel zur Erinnerung: „Das Demokratie-Experiment“, wo wir mit wissenschaftlicher Begleitung unterschiedliche Menschen zusammengebracht haben. Durch kleine Aufgaben, die ihnen gestellt wurden, wurde recht schnell klar, wie Mechanismen in Gruppen wirken. Ich kann nur empfehlen, es sich anzuschauen. Es ist nach wie vor auf ORF ON zu finden.

Sie sehen, wir bemühen uns wirklich, für alle Zielgruppen in unterschiedlicher Intensität und in allen Genres dieses Thema im Blick zu haben. – Soweit ein Überblick.

Die VORSITZENDE dankt für den Überblick, was der ORF zu diesem Thema alles anbietet und macht.

Dieses Demokratie-Experiment sei wirklich eine tolle Sache, bestätigt SCHENK. Das habe er schon zweimal gesehen. Das könne auch im Unterricht verwendet werden und löse sehr viel aus. Wer es noch nicht gesehen habe, sollte sich das anschauen.

Wenn es um Demokratie gehe, sei ihm aufgefallen, dass ein bestimmter Bereich vielleicht noch stärker medial ins Blickfeld gerückt werden sollte. Der Teil der Demokratie, die zurzeit so under attack sei, sei jener, den die Amerikaner als Checks and Balances bezeichnen würden, nämlich die Frage, was die Aufgabe der Justiz sei, was ein Verfassungsgericht sei und warum es das gebe, was der Rechnungshof sei, was die Medien seien, was die Zivilgesellschaft sei, welche Funktionen diese hätten, damit eine Demokratie lebendig sei. Wahldemokratien gebe es auch in Russland. Gewählt werde auch in autoritären Regimen. Was ist der Kern einer lebendigen liberalen Demokratie? Das seien nicht die klassischen Dinge, an die man sofort denke. Im Diskurs gehöre das noch stärker herausgearbeitet, wie er meine. Vielleicht könne man diesen Bereich noch besser diskursiv aufarbeiten.

EVERS dankt für den Bericht und die beeindruckenden Zahlen, die präsentiert worden sind, und bemerkt, nahtlos anschließen zu können. Die Tagesordnung umfasse alle Fragen des demokratischen Zusammenlebens. Das verstehe er als einen etwas breiteren Demokratiebegriff.

Im Programmausschuss habe er schon erwähnt, dass es ein Thema gibt, das er immer wieder bringen werde und wo er auch dranbleiben werde. Es gebe 1,7 Mio. Menschen im erwerbsfähigen Alter in Österreich, die Probleme bei den Grundkompetenzen hätten. Deren Erreichbarkeit, deren Teilnahme habe sehr viel mit Teilhabe und Demokratie zu tun. Er habe da einen Wunsch an den ORF und glaube, dass es im Bereich der Sensibilisierung noch Potenzial und Luft nach oben gibt, da insbesondere bei der sogenannten autochthonen Gruppe, die die Mehrheit der Betroffenen darstelle.

Es gebe immer wieder Dokumentationen zu diesem Thema, die hervorragend seien und die im Rahmen der Medienpreise der Erwachsenenbildung auch gerne ausgezeichnet würden. Es bräuhete da allerdings mehr, wie er meine, nämlich so etwas wie eine Kraftanstrengung unterschiedlicher Player in diesem Bereich. Der ORF könnte da eine Funktion haben, diese zusammenzubringen. Das wäre ein konkreter Wunsch.

Was seinen zweiten Punkt betreffe, wisse er nicht, ob dieser ungeteilte Zustimmung in diesem Gremium finde. Es sei aus seiner Sicht schon notwendig, an der einen oder anderen Stelle mehr widerzuspiegeln, dass man in einer Migrationsgesellschaft lebt. Der ganze Aspekt Mehrsprachigkeit auch im Hinblick auf die Sprachen, die mitgebracht und gesprochen würden, müsste sich aus seiner Sicht noch viel stärker widerspiegeln.

Evers verweist auf die Broschüre „Über Sprache und Sprechen im ORF“, wo es auch „Hinweise zum Umgang mit Fremdsprachen“ gibt. Diese beinhalteten weder Arabisch noch Türkisch noch Rumänisch. Viele Personen aus dem Pflegepersonal kämen beispielsweise aus Rumänien. Da glaube er, dass es da mehr Aufmerksamkeit braucht. Es gebe verschiedene Ideen in diesem Zusammenhang bis hin zu Möglichkeiten, Sendungen elektronisch untertiteln zu lassen etc. Das sei ein ganz wichtiges Thema, wie er meine.

SAX dankt ebenfalls für den Bericht und geht auf ein Thema ein, das ihm besonders wichtig ist. Er komme aus einem Menschenrechtsinstitut und würde gerne den Beitrag der Menschenrechte zu dieser ganzen Diskussion hervorheben. Inhaltlich sei von Schenk und Evers schon alles Mögliche gesagt worden. Dennoch komme es ihm so vor, als ob es auch Missverständnisse rund um diesen Begriff gebe. Einerseits seien die Menschenrechte Grundwerte des Zusammenlebens. Es gehe um so essenzielle Punkte wie das Verhältnis des Einzelnen, der Einzelnen zur Gemeinschaft definiert werde, welche Regeln gesetzt würden. Da gehe es um Fragen von Meinungsfreiheit, Wahlrecht, Demokratie bis hin zum Zugang zu Bildung, Gesundheit, Diskriminierungsverbot, faire Arbeitsbedingungen, da noch runtergebrochen auf verschiedene Gruppen. Es gebe internationale Verträge, wenn es um Menschenrechte zur Förderung der Gleichstellung von Mann und Frau gehe, zur Vermeidung von Diskriminierung von Frauen. Es gehe um Kinderrechte, um Rechte von Menschen mit Behinderungen. Es gebe also einen großen menschenrechtlichen Rahmen.

Gleichzeitig habe er in der öffentlichen Diskussion, das habe nicht zuletzt auch mit den ganzen Diskussionen über Migration begonnen, manchmal den Eindruck, dass Menschenrechte als Hindernis für ein gutes, funktionierendes Zusammenleben gesehen werden bis hin zu diversen politischen Forderungen, wonach die Europäische Menschenrechtskonvention eigentlich ein Hindernis sei, gute Regeln zu schaffen, damit man als Volk zusammenstehen könne etc. Deswegen müsse sich der Europäische Gerichtshof in seinen Entscheidungen anpassen und Ähnliches.

Sollten dies Missverständnisse sein, dann sollten diese auf jeden Fall aufgeklärt werden. Menschenrechte seien ein ganz essenzielles Konzept für einen Interessenausgleich, für einen Machtausgleich, eben weil es um das Verhältnis Einzelner gegen Gruppen gehe, die in einer stärkeren Position seien. Diesen müssten Grenzen gesetzt werden. Es müsse Mechanismen für einen Machtausgleich geben. Die stärkere Position könne unterschiedlich definiert sein. Es gebe jene, die in einer schwächeren und benachteiligten Position seien. Das könnten Migranten und Migrantinnen sein, das könnten Kinder und Jugendliche sein, das könnten ganz verschiedene soziale Gruppen sein. Die Idee von Menschenrechten sei es, einen Ausgleichsmechanismus zu schaffen.

Von der Prüfung her – er komme jetzt vielleicht ein bisschen oberlehrerhaft rüber – müsse man schauen, ob ein Eingriff in die Menschenrechte vorliege, und wenn es einen Eingriff gebe, ob dieser gerechtfertigt sei, ob es rechtliche Grundlagen dafür gebe. Selbst dann gebe es immer noch eine Verhältnismäßigkeitsprüfung. Es gebe ganz wenige Menschenrechte, die

absolut gälten, sondern die allermeisten müssten letztlich in einem Aushandlungsprozess definiert werden, der meistens über die Gerichte laufe. Ausgenommen sei das Folterverbot. Das sei ein absolutes Menschenrecht.

Wenn dann in der öffentlichen Diskussion z.B. über die Situation in Syrien, Abschiebung von Personen aus Österreich vermittelt werde, es gehe uns nichts an, was mit denen in Syrien passiere, dann müsse er sagen, es gebe ein Konzept eines Refoulement-Verbots, das auf dem Folterverbot beruhe, damit Menschen nicht in Situationen rückgeführt würden, wo ihnen womöglich die Gefährdung ihres Lebens und unmenschliche Behandlung drohten. Das sei ein essenzieller Grundwert, der der Gesellschaft wichtig sein sollte und sowohl von der Politik zu respektieren sei als auch in der medialen Berichterstattung Berücksichtigung finden sollte.

Dass der Familiennachzug eingeschränkt wird, was eine der wenigen Möglichkeiten sei, legal ins Land zu kommen, dass man es nicht schafft, für Kinder, die ohne Eltern nach Österreich kämen, von Beginn an Obsorge sicherzustellen, das seien Themen, die seit Jahren diskutiert würden, die auch im Koalitionsabkommen stünden. Für Österreich als Land sei es eigentlich beschämend, dass es das nicht entsprechend hinbekommt und sicherstellen kann. Er halte es für eine wichtige Rolle von Journalistinnen und Journalisten, das kritisch zu hinterfragen und in Interviews mit politischen Verantwortungsträgern auch entsprechend nachzufragen.

Er denke, da gebe es eine Rolle für den ORF, zu einem kritischen Bewusstsein beizutragen, wenn es letztlich um Angriffe auf Grundkonzepte des Staates wie Menschenrechte gehe. Es werde immer gesagt, man wolle eine Wertegemeinschaft sein. Letztlich würden essenzielle Werte wie Menschenrechte und Demokratie in Frage gestellt. Das müsse überprüft werden können.

Für die Schulen sehe er da ein großes Betätigungsfeld. Politische Bildung sei immer wieder angesprochen worden. Hervorheben wolle er den Wert der Auseinandersetzung mit jungen Menschen selbst, wenn es um Jugendpartizipation gehe. In Österreich gebe es gerade viele spannende Formen von neuer institutioneller Partizipation von jungen Menschen, Jugendbeiräte würden geschaffen. Die Jugendanwaltschaft mache so etwas. Die Bundesjugendvertretung habe Gremien geschaffen. Die Stadt Wien mache entsprechende Gremien, auch das SOS Kinderdorf. Da gebe es ganz viele junge Leute, in diesem Gremium gebe es auch eine Schülervereiterin, die jeden Tag einen Beitrag dazu leisteten, dass auch Menschenrechte, politische Grundrechte, soziale Grundrechte in Österreich entsprechend thematisiert werden können, bis hin zum Legal Literacy Project, weil das auch angesprochen worden sei, Bewusstsein über das Rechtssystem, wie Gerichte funktionierten. Gerade junge Leute, aber auch viele Erwachsene würden zwar alle möglichen Gerichtssendungen aus den USA kennen, aber wie ein Gerichtsverfahren in Österreich ablaufe, sei vielen tatsächlich nicht bekannt. Es gebe junge Studierende der Uni Wien, die Workshops in Schulklassen machten und somit zu einem Rechtsbewusstsein, auch Menschenrechtsbewusstsein beitrügen.

Insofern würde er es sehr spannend finden, wenn der ORF und auch der Publikumsrat, in welchem Format auch immer, zu Menschenrechtsbildung,

zu Kinderrechtsbildung, zu politischer Bildung einen Beitrag leisten würden.

Die VORSITZENDE bemerkt, zwar niemanden einschränken zu wollen, ersucht aber, einen Fokus auf das zu legen, was den ORF betreffe, auch wenn die Menschenrechte ganz wichtig seien. Es gehe um den Auftrag oder die Botschaft an den ORF, was er da tun sollte.

KARMASIN erinnert an die Diskussion, komplexe Fragen und keine einfachen Antworten. Das stimme wahrscheinlich auch bei diesem Themenfeld. Er bringe eine Fußnote an, sonst müsste man es wirklich zu stark differenzieren, die laute: Erstens der Hinweis, dass das Wissenschaftsbarometer der ÖAW eine sehr starke empirische Evidenz dafür liefert, dass Wissenschafts- und Demokratiefeindlichkeit sehr stark korrelieren. Das stimme auch im Kontext Wissenschaftsskepsis und Demokratieskepsis. Deshalb halte er die Faktenbasierung und die wissenschaftliche Fundierung von Argumenten für wichtig, da sich viele Debatten durch Faktenfreiheit oder Meinungsstärke auszeichneten.

Er sei schon der Meinung, dass man auch die erfrischende Breite der Meinungen in Österreich abbilden sollte, wie etwa in „Ein Ort am Wort“. Das halte er für total wichtig. Es gebe auch Hinweise darauf, dass man Fakten nicht verhandeln kann, sondern darüber entscheide die Wissenschaft, was ein Faktum sei und was nicht.

Sein konkreter Hinweis wäre, wie bereits erwähnt, er sage das noch einmal in aller Deutlichkeit, dass er es wirklich wichtig findet, diesen Standpunkt Fact-checking, Faktenbasierung auf möglichst vielen Kanälen zu transportieren. Die Frage, ob man dies auf allen Kanälen transportieren müsse, würde er im Unterschied zu manch anderen Kollegen des Publikumsrats mit Nein beantworten.

Er erlaube sich die Frage zu stellen, ob man soziale Plattformen, die sich durch besondere Manipulation und besondere Wissenschaftsfeindlichkeit auszeichneten, intermediär verwenden sollte, diese Botschaften zu transportieren oder nicht. Das heiße um Gottes willen nicht, dass man das Internet abdrehen sollte oder Ähnliches. Die Dosis mache das Gift. Das meine er auch ganz bewusst in diesem Korrelat von Wissenschafts- und Demokratiefeindlichkeit.

Nichts von dem, was angemerkt worden sei, würde bei der PROGRAMMDIREKTORIN das Gefühl auslösen, dass es da einen blinden Fleck gibt oder dass dort gar nicht hingeschaut wird. Sie finde das alles richtig und würde für den ORF in Anspruch nehmen, dass er sich sehr bemüht, das in seinem vielschichtigen und diversen Programm auch zu machen. Klarerweise könne man einen Fokus schärfen. Alles, was zu einem Themenschwerpunkt werde, bekomme erhöhte Aufmerksamkeit. Die Grundaussage, dass ein demokratisch geprägtes Zusammenleben mehr sei als jeder müsse verstehen, wie eine Wahl funktioniere, nehme sie für den ORF sehr in Anspruch. Das gehe dahin, diesen Machtausgleich wirklich herzustellen.

Es gehe um Sichtbarkeit. es gehe darum, Gruppen, die vielleicht nicht so eine starke Lobby hätten, eine Stimme, einen Platz zu geben und die Vielfalt der Meinungen gut und faktenbasiert moderiert zuzulassen. Das sei es in

Wahrheit. Der ORF schränke Meinungen nicht ein und sollte Meinungen auch nicht bewerten, sondern er sollte schauen, dass das faktenbasiert ist und dass es im Sinne des Zusammenlebens auch moderiert ist und nicht ungesteuert geschieht. Man wisse, was die negativen Auswirkungen von hitzigen Debatten sein könnten und dass sie oft weniger bringen als sie schaden.

BRUCKENBERGER ergänzt: Kritisches Fragen und kritisches Nachfragen lägen in der journalistischen DNA. Das werde gemacht, manche fänden es zu viel. Der ORF werde da sicher weitertun.

Was die ganze Thematik der sozialen Netzwerke und die Frage, wo der ORF mit welchen Angeboten aktiv sei, betreffe, würde er sich dem anschließen, was der Generaldirektor gesagt habe. Als ORF für alle müsse er auch dorthin, wo das Publikum und die Kunden seien. Seiner Wahrnehmung nach würden auf X ohnehin keine Schwerpunkte gesetzt. Dort sei der ORF ohnehin nicht unterwegs.

Bei der Demokratieberichterstattung seien zwei Grundsätze wichtig, meint KRATSCHMAR, die in der Berichterstattung generell wichtig seien. Das eine sei der Grundsatz erklären, aber nicht belehren, den er für ganz wichtig halte. Das betreffe auch die Frage der Institutionen, auch das Thema politische Parteien und repräsentative Demokratie. Im Mainstream sei es ja, Parteienbashing zu betreiben. Aber wer für die repräsentative Demokratie sei, müsse auch über Parteien reden.

Der zweite Grundsatz sei aus seiner Sicht, Meinungen im Diskurs sichtbar zu machen, aber nicht selbst Meinung zu machen. Das sei ein ganz entscheidender Punkt. Wer bei der Verleihung des Hugo-Portisch-Preises Anfang Sommer dabei gewesen sei, habe Roger de Weck gehört, der gesagt habe, dass das Problem im Journalismus ist, dass es zu wenig Fakten und zu viele Meinungen gibt. Das sei ein Thema, wie er meine.

Auch die Qualitätsgutachterin habe diesen Befund unterstrichen.

Wenn man sehe, dass der ORF wahrscheinlich Handlungsbedarf beim Thema ausgewogen und unterschiedliche Meinungen zu Wort kommen lassen hat, stelle sich die Frage, ob es perspektivisch Ansätze, Strategien gebe, die Meinungsvielfalt im ORF sichtbar zu erhöhen, und zwar im Bereich Diskussionssendungen und in anderen Formaten. Ist da etwas in der Pipeline?

ZACH meint unter Hinweis auf die Frage „Der ORF vermittelt Wissen zu gesellschaftlich wichtigen Fragen“, dass ihn auch das Ergebnis auf die Frage „Der ORF vermittelt Wissen zu wirtschaftlich wichtigen Fragen“ interessiert hätte. Das habe in einer krisenbewegten Zeit auch mit Demokratie zu tun. Ökonomische Fragen reflektierten auch das demokratische System. Auf Social Media gebe es Bemühungen, was begrüßenswert sei. Aber er vermisse eine stärkere Wirtschaftsbildung, nämlich zum Verständnis, wie Wirtschaft funktioniere. Es würden immer sehr schnell Themen auf gesellschaftlicher Basis oder auf moralischer Ebene diskutiert. Er kenne das aus eigener Erfahrung als Kurzzeitmedienmacher. Da liege es oft auch daran, dass man nicht die journalistischen Kräfte habe, die die grundlegenden wirtschaftlichen

Zusammenhänge verstehen. Ist diesbezüglich mehr geplant? Wie schaut es da aus?

Zach geht auf die Diskursfähigkeit im ORF ein und bemerkt, dass er in Gesprächen im ORF gehört hat, dass Bemühungen oft daran scheitern, dass sich die eine oder andere Seite einfach der Diskussion verweigert, wenn man dazu einlade. Ihn würde interessieren: Ist das wirklich eines der Probleme, warum es weniger Diskurs in Formaten gibt?

WIESINGER meint, er müsse Sax leider etwas widersprechen. Er versuche, das hoffentlich in einer Art und Weise rüberzubringen, dass es auch annehmbar ist. Er respektiere seine politische Meinung, er respektiere seine Sicht, was die Menschenrechte betreffe und dass das eine Messlatte sein sollte. Er halte es aber für falsch, das als alleinige Messlatte für die Berichterstattung des ORF in diesem Bereich mit zu übernehmen, gerade in Zeiten, in denen es eine politische Diskussion gebe. Er glaube zu Recht, Sax wahrscheinlich nicht, darüber könne man außerhalb dieses Gremiums diskutieren, dass man über die MRK oder die Weiterentwicklung diskutiert. Er halte es richtig und wichtig, dass der ORF, wenn er sich solcher Themen annehme, genau diese beiden Seiten, vielleicht möge es auch noch weitere Meinungen dazu geben, zeigt, sich aber eben nicht auf die eine oder andere Seite schlägt, entsprechend dem Satz des Tagesthemen-Moderators Hanns Joachim Friedrichs: Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache.

In diesem Sinne müsse er auch Karmasin in gewisser Weise widersprechen. Nicht das, was die Wissenschaft sage, sei Faktum, sondern Fakten seien Fakten. Es gebe auch eine Interpretation dazu, das sei richtig. Wissenschaft sei immer auch Weiterentwickeln, Wissenschaft sei niemals statisch, sondern lebe vom Widerspruch, lebe von einer anderen Interpretation. Das wolle er nicht missen. Die Vereinfachung, die Karmasin mit Wissenschaftsferne geliefert habe ... (KARMASIN: Das ist im Wissenschaftsbarometer der ÖAW nachzulesen, dass Leute, die wissenschaftsfeindlich sind, in einem hohen Ausmaß auch demokratiefeindlich sind! Auf der Homepage der Österreichischen Akademie der Wissenschaften nachzulesen! Das ist keine Vereinfachung, sondern eine statistische Korrelation!)

Wiesinger nennt ein Beispiel. Österreich sei politisch gegen den Einsatz von Gentechnik bei der Pflanzenkultivierung gewesen, obwohl es auf europäischer Ebene eine klare Mehrheit und mehrere wissenschaftliche Studien gegeben habe, dass davon keine Gefahr ausgeht. Eine Partei, die sich die Wissenschaft besonders auf die Fahnen hefte, habe damals eigentlich unwissenschaftlich agiert. Das sei eben auch eine Entwicklung, die man sehen müsse. Das sei nie einheitlich.

Auf der anderen Seite wolle er auch darauf hinweisen, das sei in seinem Bereich teilweise die Verkehrstechnik, teilweise die Verkehrswissenschaften. Da gebe es auch Entwicklungen, wo er zumindest sagen würde, dass es eine Entwicklung zur normativen Wissenschaft gibt. Da gehe man mit einer gewissen Grundhaltung heran, egal, an welche Frage, aber das Auto sei schuld. Solche Entwicklungen seien falsch. Daher sei die Wissenschaft auch nicht das alleinige Maß aller Dinge.

Er sei immer für einen wissenschaftlichen Zugang, für einen faktenorientierten Zugang, unbedingt. Aber er glaube, einem öffentlich-rechtlichen Rundfunk tue es gut, die Vielzahl der Meinungen in einem passenden Umfang darzustellen. Grundsätzlich gebe es für ihn in diesem Zusammenhang keine Absolutheit, auch keine der Akademie der Wissenschaften.

SAX betont, für Diskurs sei er immer zu haben. Man könne auch über die Europäische Menschenrechtskonvention wie auch über andere Verträge sprechen. Deswegen gebe es viele Zusatzprotokolle.

Er hoffe schon, dass der ORF die Gewährleistung von Menschenrechten als Messlatte für das eigene Handeln annimmt und dies nicht in Frage gestellt wird. *(Beifall.)*

Es gehe immer sehr viel um den Dialog und das Gespräch, meint die VORSITZENDE. Demokratie sei mehr. Das sei auch von Schenk schon angesprochen worden. Es gehe auch um die Frage, wie man Demokratie gut erkläre und was wichtige Institutionen sei. Das sei also breiter aufgestellt.

(KRAUTER nominiert KRATSCHMAR als seinen Vertreter und verlässt die Sitzung.

MERYN nominiert MERNYI als seinen Vertreter und verlässt die Sitzung.)

Der GENERALDIREKTOR betont, dass vom ORF Klimajournalismus gemacht wird und nicht Klimaaktivismus. Es werde Wissenschaftsjournalismus und nichts anderes gemacht. Das könnte man jetzt beliebig fortsetzen.

Ihm gefalle der BBC-Satz „inform, educate and entertain“. Der ORF wolle nicht mehr educaten, sondern empower, das halte er für ganz wichtig, also den Menschen die Möglichkeit geben für den Diskurs. Das umfasse alles, was gesagt worden sei.

Teilweise sei dem ORF vorgeworfen worden, er sei zu abgehoben und zu wenig bei den Menschen. Deswegen sei ja „Ein Ort am Wort“ eingeführt worden. Deswegen werde „Österreich fragt“ gemacht. Der ORF sitze nicht in einem Elfenbeinturm, sondern wolle hören, wo der Schuh drücke, ob man dort sei, wo die Menschen seien.

Er sei froh über und dankbar für die Diskussion. Das sei das, was er vorher gesagt habe, die Grundlage für die Berichterstattung seien die Programmrichtlinien des ORF und das ORF-Gesetz. Daraus leite sich alles ab.

Auf die Frage, ob es neue Initiativen gebe, die das weiterführten, antwortet die PROGRAMMDIREKTORIN, dass das immer weiterentwickelt wird. Es sei mit dieser Initiative und mit einem ganzen Schwung unterschiedlicher Sendungen gerade begonnen worden. Es brauche jetzt wahrscheinlich ein Jahr, vielleicht auch zwei, bis das richtig verfange. Sie sei überzeugt davon, wenn diese Studie eine Neuauflage habe, dann werde man sehen, dass sich die Werte auch verschieben.

Wirtschaftsbildung gehöre klarerweise auch zur Demokratiebildung wie auch viele andere Themen. Auch eine geschichtliche Bildung, die

Befähigung, historische Ereignisse zu dechiffrieren und Erkenntnisse daraus abzuleiten, halte sie für wichtig. Die Formate, die dazu geplant seien, seien auf der einen Seite Diskussionssendungen, auf der anderen Seite sehr viele Dokumentationen und Reportagen, wo man versuche, den Formatkanon, der jetzt vielleicht das Publikum 50+ im Blick habe, weiter in Richtung Jüngere aufzuspannen. Es werde ein neues History-Format für unter 40-Jährige, für ein streaming-affines Publikum gestartet. Es werde auch an einem Format gearbeitet, was die Wirtschaftsbildung betreffe. Da sei man dran und da bleibe man dran. Die Breite der Themen, die man besprechen müsse, damit ein demokratiefreundliches Miteinander möglich sei, sei allen sehr bewusst.

Die Programmdirektorin dankt für alle konkreten Inhalte, die wichtig erscheinen und allen am Herzen liegen. Sie habe sich viel notiert.

BRUCKENBERGER schließt da an und meint, bei den Diskussionssendungen gehe es darum, diese für einen längeren Zeitraum in einem guten Lauf reinzubringen und dort die Meinungsvielfalt auch herzustellen. Natürlich bemühe man sich immer darum. Die Zahlen könnten/sollten besser sein. Auch bei anderen Themen spiegle das die zunehmende Polarisierung der Gesellschaft wider, wo man sehe, dass sich Teile der Bevölkerung aus der Mitte an die Ränder bewegen, was dazu führe, dass die ausgewogenen, objektiven Inhalte des ORF als weniger ausgewogen und objektiv erachtet würden.

Er erlebe das immer wieder, auch was die Einladungspolitik betreffe, dass die einen sagen: Wie kann man diese Person nur einladen? Das nächste Mal sage die Gegenseite: Wie kann man die andere Person nur einladen? Ein Teil dieses Ergebnisses sei seiner Meinung nach auch darauf zurückzuführen, was nicht heiße, dass man sich nicht darum bemüht, dass das Publikum in Zukunft das Gefühl hat, dass dieser Wert mehr zutrifft und besser ist.

Durch die Neuaufstellung der Formate und die Flexibilität in den Formaten sei dieses Problem geringer geworden, wie er meine. Jetzt bekomme man wieder besser und leichter auch Premiumgäste in die Formate hinein, weil vom starren Konzept, dass es immer vier, fünf sein müssen, auch abgewichen werde, je nach Thema und Gast.

Erklären, aber nicht belehren: Völlig d'accord. Es sei auch der Ausdruck Parteienbashing gefallen. Das gebe es beim ORF nicht. Der ORF sehe sich als kritischer Begleiter der Parteien, aber es würden ganz sicher keine Parteien gebasht.

Meinung nein, Analyse ja. Problematisch und zu diskutieren sei es immer dann, wenn man sage was ist, auch als Meinung abgetan werde. Es sei schon eine journalistische Aufgabe, die Dinge auf den Punkt zu bringen, beim Namen zu nennen und einzuordnen. Hintergrund, Analysen des politischen Geschehens und Einordnung seien auch wichtig. Dazu könne es unterschiedliche Ansichten geben, ob etwas eine richtige Analyse gewesen sei oder nicht.

Was das Wirtschaftsthema betreffe, sei ihm das fast zu negativ rübergekommen. Er wolle schon eine Lanze für die Wirtschaftsjournalistinnen und -journalisten im Haus brechen, die großartig seien. In den vergangenen Monaten habe es noch nie so viel

Wirtschaftsberichterstattung gegeben wie jetzt, über Themen wie Teuerung, Budget, Konjunktur, Deindustrialisierung, Zölle, Welthandel. Über all diesen Themen sei immer das Ziel gestanden, dem Publikum Wirtschaft zu erklären, sowohl was die „ZIB“-Sendungen als auch was die Journale betreffe. Die Kollegen von den Magazinen machten Woche für Woche ein großartiges Magazin, nämlich „Eco“, das sich um 22.30 Uhr über 300.000 Zuschauer anschauten. Das sei für ein Wirtschaftsmagazin ein Topwert. So hohe Zuschauerzahlen hätten nicht viele öffentlich-rechtliche Sender in anderen Ländern, wie er meine.

(MAIR-MARKART verlässt die Sitzung.

SCHENK nominiert RIEDL als seinen Vertreter und verlässt die Sitzung.)

Die VORSITZENDE dankt Bruckenberg und der Programmdirektorin. Sie habe erfahren, dass es die Aufgabe der Vorsitzenden ist, die Aussagen zu Themenschwerpunkten zusammenzufassen und eine Empfehlung zu formulieren. Sollte es keinen Einwand dagegen geben, werde sie das einmal probieren.

(Unter Beifall verlassen Bruckenberg und Groiss Horowitz die Sitzung.)

Die VORSITZENDE tritt in

Punkt 7 der Tagesordnung „BERICHT AUS DEN AUSSCHÜSSEN; 7.1 BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 16.09.2025; 7.2 AUSSCHUSS FÜR QUALITÄT UND PROGRAMM: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 17.09.2025 SAMT QUALITÄTSSICHERUNGSSYSTEM 2024; 7.3. AUSSCHUSS FÜR UNTERNEHMENS- UND MEDIENPOLITIK, FINANZEN UND KUNDENBEZIEHUNGEN: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 17.09.2025“ ein.

TO-Punkt 7.1: Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 16.09.2025

Der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses WIESINGER berichtet über die Sitzung vom 16.9.2025. Mit einer kleinen Umschichtung in der Tagesordnung waren es acht Beschwerden, die wir behandelt haben. In bewährter Weise haben wir versucht, über weite Strecken mit den Vertretern der Redaktionen eine Diskussion zu führen, weil wir in der Vergangenheit die beste Erfahrung damit gemacht haben, wenn wir vermittelt haben, dass es nicht darum geht, dass im Beschwerdeausschuss, der keine gerichtliche oder sonstige Instanz ist, etwas verurteilt wird, sondern dass dem Publikum, das wir vertreten, am besten damit gedient ist, wenn die Kritikpunkte in den Redaktionen verstanden werden, wenn diese dort teilweise noch einmal diskutiert werden. Insofern haben wir im Endeffekt nur einer Beschwerde, die wir behandelt haben, stattgegeben. Bei den restlichen Beschwerden wurde darauf hingewiesen, dass in die Redaktion mitgenommen werden soll, dass ein Thema noch einmal diskutiert und behandelt werden soll. Die meisten Beschlüsse erfolgten einstimmig.

Darüber hinaus gab es einen letzten Punkt, und zwar ein Anliegen, das uns als Beschwerdeausschuss schon relativ lange beschäftigt, was wir schon mehrfach eingemahnt haben. Jetzt versuchen wir es mit einem Beschluss des gesamten Publikumsrats.

Ich darf hier eine etwas adaptierte Empfehlung einbringen, die als Tischvorlage zur Verfügung steht.

Der Text der Empfehlung CORRIGENDUM-Website des ORF lautet:

Der Publikumsrat empfiehlt, dass der Generaldirektor des ORF unter Einbeziehung von Redaktionen und Redaktionsvertretung des ORF für die Einrichtung einer zentralen CORRIGENDUM-Website des ORF sorgt.

Auf der CORRIGENDUM-Website des ORF sollen im Sinn einer gelebten Transparenzkultur aufgetretene, eindeutige Faktenfehler in der Berichterstattung in allen Kanälen des ORF – sei es in Wort, Ton oder Bild, sowie in eigenproduzierten oder zugekauften Beiträgen – richtiggestellt werden und zumindest für vier Wochen verfügbar sein.

Nicht von der CORRIGENDUM-Website zu erfassen sind

eindeutige Faktenfehler, die noch während einer laufenden Sendung live richtiggestellt werden,

Äußerungen von Interviewpartnern (Diese sollten – sofern sie journalistisch kritisch zu bewerten sind – in bewährter Weise durch Einholung entsprechender Gegenmeinungen im jeweiligen Beitrag in einen Bewertungskontext gestellt werden.)

Werturteile oder Bewertungen jeglicher Art (insbesondere Kommentare), die – wie in den Programmrichtlinien vorgesehen – als solche im jeweiligen Beitrag klar erkennbar sein müssen.

Der Publikumsrat sieht die Einrichtung einer zentralen CORRIGENDUM-Website des ORF als wichtigen Beitrag, um die Glaubwürdigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gegenüber seinem Publikum nachhaltig zu gewährleisten bzw. zu erhöhen.

Es geht darum, dass wir dem Generaldirektor empfehlen, dafür zu sorgen, dass eine zentrale Corrigendum-Webseite des ORF für eindeutige Faktenfehler oder Dinge, die passiert sind, eingerichtet wird. Wo gearbeitet wird, passieren eben Fehler. Im Beschwerdeausschuss wird bei Beschwerden manchmal um des Kaisers Bart diskutiert, weil Fakten falsch dargestellt wurden, weil sich ein Beschwerdeführer oder eine Beschwerdeführerin nicht entsprechend wahrgenommen fühlt. Dann müssen wir uns im Beschwerdeausschuss damit auseinandersetzen. Das ist sozusagen die egoistische Seite.

Die andere und viel wichtigere Seite, wie ich meine, ist, dass es in diesen Zeiten dem ORF im Sinne einer gelebten Transparenzkultur gut ansteht, dass er zu Fehlern, die passiert sind, steht, diese aufzeigt und richtigstellt. Das kennt sicherlich jeder von den Printmedien, auch im digitalen Zusammenhang, wo oft gesagt wird: wurde dann und dann korrigiert, in

einer Erstfassung war es so. Der „Spiegel“ hat da eine entsprechende Formulierung.

In der Empfehlung findet sich aber auch eine klare Abgrenzung, was wir damit nicht meinen, und zwar Dinge, die während einer Live-Sendung bereits richtiggestellt wurden. Das passiert bei längeren Sendungen regelmäßig, auch im ORF. Ich kann mich an mehrere Fälle erinnern, wo das in der „ZIB 2“ der Fall war.

Äußerungen von Interviewpartnern, also Aussagen von dritten Personen sollten journalistisch verarbeitet werden. Wenn man als Journalist etwas nicht in Ordnung findet, sollte man eine andere Meinung dagegenstellen, damit sich das Publikum seine Meinung bilden kann.

Werturteile oder Bewertungen sollten möglich, aber im jeweiligen Beitrag klar erkennbar sein. Diese sind von einer möglichen Richtigstellung nicht umfasst.

Ich stelle den Antrag, diese Empfehlung an den Generaldirektor zu beschließen, damit wir endlich dorthin kommen, was wir uns schon relativ lange wünschen, dass es diese zentrale Corrigendum-Seite gibt, womit der ORF als öffentlich-rechtlicher Sender an Glaubwürdigkeit insgesamt gewinnen bzw. diese Stellung noch ausbauen würde.

REINER bemerkt, dass das ihr erster Beschwerdeausschuss war, an dem sie teilgenommen hat, und will wissen, ob im Detail berichtet wird, welcher Beschwerde stattgegeben wurde. Sie sei etwas unzufrieden damit gewesen, dass bei zwei Beschwerden mit zweierlei Maß gemessen wurde. Vielleicht könne man noch einmal darüber sprechen.

RIEDL unterstützt den Antrag und glaubt, dass das eine richtige Maßnahme im Sinne der Transparenz ist. Er lädt dazu ein, einstimmig ein Zeichen zu setzen, dass so eine Corrigendum-Seite dazu beiträgt, die Glaubwürdigkeit der Medien des ORF zu stärken. Ein wichtiger Ansatz sei, dass das alle Medien betrifft, also Online, Radio und Fernsehen. Gerade in multimedialen Zeiten wäre es nicht mehr nachvollziehbar, würde man das nur für ein Medium machen.

Als Mitglied des Beschwerdeausschusses und als jemand, der eine Beschwerde eingebracht habe, sei es ihm wichtig, darauf hinzuweisen, dass ganz konkret im Falle eines „ZIB“-Beitrags über die drei Nonnen in Salzburg der Beschwerde stattgegeben wurde. Er wolle das hier auch öffentlich machen, damit es sich auch im Protokoll finde, dass da eine Entscheidung stattgefunden hat und auch in einem guten Gespräch mit Chefredakteur Brucknerberger die Einsicht war, dass die Formulierung in dem Aufsager der Redakteurin, dass es um mehr als drei Nonnen geht, die nicht im Altersheim leben möchten, es gehe um Geld und es gehe um Macht, und dass diese von Vertretern der katholischen Kirche missbraucht wird, wäre nicht das erste Mal, ohne Kontext so gesagt wurde, entspreche nicht dem Auftrag einer unabhängigen Berichterstattung. In der Moderation sei gesagt worden, dass dieser Fall zeigt, dass Klöster in Österreich über kurz oder lang nicht mehr existieren würden. Das möge eine persönliche Einschätzung sein, sei aber in dem Beitrag auch nicht eingelöst worden, worauf sich das beziehe. Das sei gut und ausführlich diskutiert worden.

Auch die VORSITZENDE ist der Ansicht, dass das eine gute Initiative ist, geht aber davon aus, dass der ORF selbst, sollte er dieser Empfehlung folgen, so ein Regelwerk schafft. Man müsse schon genau definieren, was man unter einem eindeutigen Faktenfehler verstehe und wo es sich um Meinungen handle. Dass man bei Äußerungen von Interviewpartnern regelmäßig Gegenmeinungen einholen müsse, halte sie in diesem Zusammenhang schon für sehr weitgehend. Das habe eigentlich nichts mit Fehlern zu tun.

Insofern würde sie dafür plädieren, ein Regelwerk zu entwickeln, damit das für alle klar sei. Sonst könnte es zu Missverständnissen und Unstimmigkeiten kommen.

KARMASIN will wissen, woher der Name „Corrigendum“ kommt.

Es sei eine kurze Diskussion darüber geführt worden, ob Erratum oder Corrigendum, antwortet WIESINGER. Die Meinung sei eher in die Richtung gegangen, dass Corrigendum der besser geeignete Begriff sei.

Wenn man wolle, dass die Leute das auch finden, meint KARMASIN, dass er den Begriff nicht gerade für gut hält. Er sei nicht ganz sicher, ob das in der Breite des Publikums so rüberkommen werde. Die Empfehlung finde er inhaltlich gut. Er würde anregen, ein anderes Wording dafür zu finden.

LADSTÄTTER regt an, einen geeigneten Namen dafür zu finden.

WIESINGER dankt für den Hinweis. Das sei noch nicht die Einrichtung einer derartigen Seite, sondern das sei eine Empfehlung an den Generaldirektor, mit den Redaktionen und der Redaktionsvertretung darüber zu diskutieren, wie man eine solche Seite am besten installieren könnte. Dazu gehöre auf jeden Fall auch ein geeigneter Name.

Was die Erläuterung von einzelnen Fällen betreffe, habe er schon in der letzten Periode davon Abstand genommen, einzelne Fälle in diesem Gremium zu benennen, weil dieses medienöffentlich sei und es jeweils nicht explizit die Zustimmung der Beschwerdeführer gebe, diese müsste wahrscheinlich eingeholt werden, dass ihr Fall in der Öffentlichkeit diskutiert wird.

Die Beschwerde Riedls sei ein Ausnahmefall. Daher diese kurze Berichterstattung. Jeder könne im ausführlichen Protokoll auf der Webseite nachlesen.

Das sei auf jeden Fall der Hintergrund. Das könne gerne geändert werden, hätte aber zur Folge, dass man jeden Beschwerdeführer und jede Beschwerdeführerin fragen müsste, ob das für ihn oder sie in Ordnung wäre.

Die VORSITZENDE bemerkt, dass die Empfehlung vorliegt. Man könnte sagen: Corrigendum oder eine leicht verständliche Bezeichnung wählen. Inhaltlich könne man dieser Empfehlung einmal zustimmen. – Einstimmig angenommen.

Da ihr eine Ansammlung von losen Zetteln vorliegt, schlägt HUBER vor, „Tischvorlage“ draufzuschreiben und diese dem jeweiligen TOP zuzuordnen, um das später besser nachvollziehen zu können.

Das könne man machen, meint die VORSITZENDE, damit das etwas klarer sei.

TO-Punkt 7.2: Ausschuss für Qualität und Programm: Bericht über die Sitzung vom 17.09.2025 samt Qualitätssicherungssystem 2024

Der Vorsitzende des Ausschusses für Qualität und Programm KRATSCHMAR berichtet: Als inhaltliche Tagesordnungspunkte hatten wir den Bericht der Programmdirektorin, wo sie uns über die Programmvorhaben und die programmstrategischen Grundlagen informiert hat, auch über die Positionierung der beiden Sender ORF 1 und ORF 2, ORF 1 als breites Familienprogramm und ORF 2 als täglichen Begleiter.

Wichtig ist, dass es bei ORF 1 gelungen ist, den Anteil der Eigenproduktionen zu erhöhen und die US-Serien zurückzudrängen. Erklärtes programmstrategisches Ziel ist es, wirklich ein Programm für alle zu bieten und daher einerseits Angebotslücken zu schließen, die zweifellos bestehen, andererseits, das muss man auch dazusagen, dort, wo es eine „Überversorgung“ gibt, genau hinzuschauen.

Ein wichtiges Anliegen ist der Programmdirektorin die Stärkung von Eigenproduktionen im fiktionalen Bereich. Es wird neue Formate geben wie „Pflegeleicht“, wo das Thema Pflege verpackt ist. Es werden bestehende starke Marken wie „Universum“ weiterentwickelt, „Die große Universum Show“. Grundsätzlich ist der Blick der Programmdirektorin sehr stark auf die jungen Zielgruppen ausgerichtet.

In der Diskussion haben wir die unterschiedlichsten Anliegen der Gremienmitglieder erfasst. Aus Zeitgründen möchte ich das nicht im Detail ausführen. Das ist im Protokoll nachzulesen.

Wichtig ist auch für uns im Programmausschuss das Thema sparen. Das steht zweifellos am Programm. Die Policy der Geschäftsführung ist, starke Marken zu stärken und zu schützen, auch in Kooperation mit der Medienforschung, die Werbeblockreichweiten abzusichern, in unterversorgte Zielgruppen zu investieren und auch in digitale Innovationen.

Es wird wichtig sein, in der Struktur zu sparen und in der Art zu produzieren. Die Programmdirektorin hat das schöne Motto ausgegeben: aus einem Euro das doppelte Programm herausbringen. Das ist ein wirklich wesentlicher Ansatz. Man könnte auch sagen, aus einem Publikumseuro zwei Programmeuro machen. Das geht in die richtige Richtung.

Der 2. Tagesordnungspunkt war unser Fokusthema, das dieses Mal der Gesundheit gewidmet war. Wir haben mit Andreas Krauter einen neuen Vertreter für den Bereich Gesundheit. Da gibt es konzeptuell Weiterentwicklungen des Angebots des ORF. Auch da stehen die jungen Zielgruppen, aber nicht nur die, im Fokus.

Ein wichtiges Thema ist auch, wenn man sich in den Zielgruppen anschaut, welche Persönlichkeiten Gesundheitsthemen vermitteln sollen. Da werden durchaus Persönlichkeiten mit „Street Credibility“ gesucht. Ganz entscheidend ist, dass die zuständige Hauptabteilung Wissen qualitätsgesicherte Inhalte anbietet. Die Qualitätssicherung ist gerade im Gesundheitsbereich ein ganz zentrales Thema. Wir haben vereinbart, dass unsere beiden Mediziner Dr. Krauter und Prof. Meryn die Gesundheitsempfehlung des Publikumsrats aus der vergangenen Periode bis

zur nächsten Sitzung updaten und ergänzen. Wir können das dann als aktuelle Agenda des Publikumsrats zur Gesundheitsberichterstattung beschließen.

Der 3. Tagesordnungspunkt, ein gesetzliches Pflichtprogramm für uns, war das Qualitätssicherungssystem, das vorgegeben ist. Die dafür bestellte Qualitätsgutachterin Ingrid Deltenre hat uns ihr Gutachten präsentiert. Ich darf die Schlüsselaussage fürs Protokoll wiederholen.

„Dem ORF ist zu bestätigen, dass er in einem gesetzeskonformen Verfahren mit qualitativen und quantitativen Auswertungen den Vorgaben des Gesetzes einer umfassenden Qualitätssicherung gerecht geworden ist. Er hat das geforderte Qualitätsmanagement im Jahr 2024 effektiv und erfolgreich umgesetzt.“

Wir haben als Publikumsrat das gesetzliche Recht, Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems auszusprechen. Ich habe einen Antrag vorbereitet, der im Wesentlichen ein Update einer Empfehlung aus der vorvergangenen Periode ist. Es geht um drei Themen:

Erstens das Anliegen, das wir schon lange haben: Aufnahme der Themen Objektivität, Ausgewogenheit und Meinungsvielfalt in die repräsentative Overall-Umfrage. (Das Thema ist in unterschiedlichen Umfragen mit unterschiedlichen Fallzahlen verstreut.) Es macht Sinn, es einmal zu standardisieren und jährlich abzufragen.

Zweitens wollen wir, dass fachlich geprüft werden soll, ob die eingesetzten Methoden und Instrumente um KI-unterstützte inhaltsanalytische Verfahren erweitert werden können. (Das Thema KI ist auch in der wissenschaftlichen Analyse ein Thema.) Es gibt auch eine Expertise – Prof. Karmasin, vielen Dank für einen Hinweis –, die wir einmal nutzen können, um in einem ersten Schritt zu prüfen, ob das sinnvoll ist, ob wir es nutzen können, ob es vom Aufwand her vertretbar ist. Man kann sich in einem nächsten Schritt anschauen, was man genau macht. Sich mit diesem Thema zu beschäftigen, bevor es andere tun, ist unternehmenspolitisch sehr wichtig, wie ich meine.

Der dritte Teil der Empfehlung bezieht sich darauf, dass das Qualitätsmonitoring, der Qualitätsbericht viele Verbesserungen aufzeigt, und wir nicht erfahren, wie das eigentlich umgesetzt wird. Ein Qualitätsmanagementsystem sollte das natürlich auch umfassen. Wir investieren da ja auch nicht wenig Geld. Deswegen die Empfehlung, dass im Rahmen des jährlichen Qualitätsmonitorings zumindest beispielhaft über konkrete Verbesserungsmaßnahmen auf Basis der Befunde aus dem Vorjahr berichtet werden soll.

Das ist Gegenstand der ersten Empfehlung, des ersten Antrags, den ich hier vorlege.

Die zweite Empfehlung widmet sich dem Thema Publikumsratsumfrage 2025. Wir haben die gesetzliche Möglichkeit, uns jährlich ein Thema unserer Wahl für eine repräsentative Untersuchung zu wünschen. In der vergangenen Periode haben wir unsere Schwerpunktthemen mit den Themen der Publikumsratsumfrage synchronisiert. Der Vorschlag, auch in Abstimmung mit unserer Vorsitzenden, ist, das jetzt fortzuführen, bis wir alle 19 Kernaufträge auch empirisch erfasst haben.

Deswegen lautet der Antrag zum Thema der Publikumsratsumfrage 2025:

Die Publikumsratsumfrage 2025 soll sich mit den Erfahrungen und Anforderungen des ORF-Publikums zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern, zur Berücksichtigung aller Altersgruppen sowie zu den Anliegen der Familien und der Kinder in den ORF-Programmangeboten beschäftigen.

Genau diese drei Themenschwerpunkte sind nämlich 2026 auch auf der Agenda des Publikumsrats.

Wenn da eine Zustimmung erfolgt, ist das weitere Procedere, dass wir eine Arbeitsgruppe einrichten, die diese Umfrage gemeinsam mit der Meinungsforschung vorbereitet. Da bitte ich um Einmeldungen auf direktem Weg. Es macht natürlich Sinn, dass sich die Vertreter der Bereiche, die da angesprochen sind, ich schaue da insbesondere auf Sax, auf Stolba, Prof. Karmasin lasse ich natürlich auch nicht außen vor, melden. (KARMASIN: Nein!) Das bitte im Anschluss nach der Abstimmung.

Die VORSITZENDE teilt mit, dass das im Ausschuss auch angenommen wurde, und dankt Kratschmar.

HUBER bemerkt, dass sie das Programm nicht in allen Bereichen so angenehm fand, weil es doch etwas hausbacken herübergekommen sei. Die Antwort sei gewesen, dass man doch auf ganz Österreich schauen muss und nicht von Wien ausgehen kann. Sie habe gefunden, dass die Österreicher nicht überall so gut aussteigen, wenn es um das zukünftige Programm gehe. Man habe gehört, die Jungen sollten vermehrt angesprochen werden. Aber Barbara Karlich im Dirndl unterwegs, 20 Jahre „Dancing Stars“ und Aktionen wie „Eierkratzkomplott“ seien Programme, wie sie Österreich nicht dargestellt haben wolle.

Die VORSITZENDE bringt die Empfehlungen zur Abstimmung.

Die Empfehlung zur Weiterentwicklung des Qualitätssicherungssystems wird einstimmig angenommen.

Das Thema der Publikumsratsumfrage 2025 wird ebenfalls einstimmig angenommen.

TO-Punkt 7.3: Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik, Finanzen und Kundenbeziehungen: Bericht über die Sitzung vom 17.09.2025

Der Vorsitzende des Ausschusses für Unternehmens- und Medienpolitik, Finanzen und Kundenbeziehungen MERNYI führt aus: Als Schwerpunkt haben wir in diesem Ausschuss die Finanzfragen gehabt. Supercharts, Superzahlen, allerdings nur im Ausschuss, wozu ihr alle eingeladen seid. Diese zeigen wir nicht in einer öffentlichen Publikumsratssitzung. Es waren im Ausschuss auch Nicht-Mitglieder anwesend, worüber ich mich sehr freue. Wir haben dort die Fragen mit der Kaufmännischen Direktorin Eva Schindlauer intensiv diskutiert.

Spannend war für uns nicht nur die Frage der Zahlen, sondern waren auch die Rahmenbedingungen für den Einsparungspfad des ORF: Die Marktführerschaft in allen Kanälen behalten, das Programmangebot und die Programmvietfalt absichern, die Werbung nicht gefährden, die

wirtschaftliche Stabilität sichern und die Kostenstruktur nachhaltig senken. Wir haben eine tolle Diskussion darüber geführt. Es war spannend und aufschlussreich, und wir haben auch einige ganz konkrete Geschichten mitgenommen und auch Fragen gestellt.

Wenn ihr sagt, spannend, da wäre ich gerne dabei gewesen, war ich aber leider nicht, die nächste Chance gibt es am 19.11. um 13 Uhr. Da werden wir uns genauso intensiv mit der Frage der OBS beschäftigen. Das betrifft also den Teil Kundenbeziehungen des Ausschusses. Da werden wir uns fragen, wie in der OBS passieren konnte, was passiert ist, was das Unternehmen macht, dass das nicht mehr passiert, und wie die Kunden- und Kundinnenbeziehungen optimiert werden können.

Wenn ihr euch fragt, wieso der Ausschuss eigentlich Ausschuss für Kundenbeziehungen heißt und ob es keine Kundinnen gibt, dann, muss ich sagen, hat das Martin Ladstätter richtigerweise angemerkt und gesagt, eigentlich sollte der Ausschuss Kunden- und Kundinnenbeziehungen heißen. Wir haben gestern eine intensive Diskussion begonnen, wie das heißen könnte. Der Sprachpapst des ORF sollte sich einschalten. Es war unmöglich, bis heute einen adäquaten Vorschlag zu machen.

Ich schlage vor, dass wir uns bei der nächsten Sitzung überlegen, wie wir den Ausschuss gendergerecht bezeichnen können. Der Name des Ausschusses ist schon etwas schwierig. Wir werden das so machen, dass das korrekt ist, aber es nicht noch schwieriger machen.

Wenn ihr mitarbeiten wollt: 19.11., 13 Uhr!

Die VORSITZENDE dankt für die sehr begeisterte Werbung für diesen Ausschuss. Wenn man den Ausschuss anders bezeichnen wolle, dann müsse man die Geschäftsordnung ändern. Insofern hätte sie das so verstanden, dass in der nächsten Sitzung eventuell die Geschäftsordnung geändert werden soll.

MERNYI bemerkt, dass Ladstätter und er etwas vorbereiten und das zeitgerecht übermitteln werden, damit es genau zu dem kommt, was die Vorsitzende jetzt gesagt habe. Es sei richtig, sowohl von Kundinnen als auch von Kunden zu sprechen.

Wenn man jemals in einem Ausschuss sitzen wolle, der Finanzausschuss heiße und der so entertaint werde wie von diesem Vorsitzenden, dann könne man gar nichts anderes machen als in diesen Ausschuss zu gehen, meint HUBER. Das werde der einzige Finanzausschuss mit Entertainment sein.

Wenn man Entertainment von ihr wolle, dann müsse sie sich von Mernyi ordentlich briefen und coachen lassen, bemerkt die VORSITZENDE.

SCHELLNER will wissen, was der Unterschied zwischen den Informationen im Ausschuss für Finanzen und Technik des Stiftungsrats und jenen im Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik, Finanzen und Kundenbeziehungen des Publikumsrats ist.

Der Finanzausschuss des Publikumsrats sei mit dem Ausschuss für Unternehmens- und Medienpolitik und dem Konsumentenausschuss zusammengelegt worden, informiert MERNYI. Der Unterschied sei, dass die Kaufmännische Direktorin im Ausschuss alle Zahlen in einer nichtöffentlichen Ausschusssitzung präsentiert. Daher könne er die Zahlen

jetzt nicht präsentieren. Der Deal sei, dass sie offen im Ausschuss spricht, aber er die Zahlen nicht in die öffentliche Sitzung bringt.

SCHELLNER will von Lusser wissen, ob es einen Unterschied gibt oder ob das die gleiche Präsentation wie im Ausschuss für Finanzen und Technik des Stiftungsrats ist.

LUSSER: Es gibt Unterschiede im Detaillierungsgrad.

Sonst müsste sie auch zu dieser Sitzung gehen, meint SCHELLNER.

Es würde viel dafür sprechen, dass Schellner auch zu der Sitzung kommt, bemerkt MERNYI. Sie sei ja Mitglied dieses Ausschusses.

Grundsätzlich könne man an jeder Ausschusssitzung teilnehmen, auch wenn man nicht Mitglied sei, informiert die VORSITZENDE. Man habe aber kein Stimmrecht. Es wäre gut, wenn man als Nichtmitglied dem oder der Vorsitzenden eines Ausschusses vorher mitteilen würde, dass man teilnehmen möchte.

Die VORSITZENDE tritt in

Punkt 8 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein.

SIFFERT erinnert daran, dass er aus der Landwirtschaft kommt und dass er es sich in den letzten Jahren zum Brauch gemacht hat, die Publikumsräte zur Landwirtschaft zu bringen, wenn sie dies wollten. Er habe wieder eine Einladung auszusprechen, und zwar werde nach der Sitzung am 20. November ein Bus unten stehen. Dieser werde als Erstes zur AGES, zur Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit, fahren. Das sei eine Einrichtung, die aus zwei Ministerien gegründet worden sei, aus dem Landwirtschafts- und aus dem Gesundheitsministerium, und auch so geleitet werde. Diese umfasse so ziemlich alles, was mit Gesundheit und Ernährung zu tun habe. Dort werde man sich den Bereich der illegalen Arzneimittel anschauen, was nicht ganz uninteressant sei, wie er meine. Dann gebe es den Pflanzenschutzwarndienst, eine Einrichtung, die die Bauern darüber informiere, welche Gefahren zu welcher Zeit welchen Pflanzen drohten. Man werde auch in die AGES Bäckerei gehen. Dort werde geschaut, welche Sorten welches Gebäck ergäben. Nicht jede Sorte sei für jedes Gebäck geeignet.

Im Anschluss daran werde es zum gesellschaftlichen Abschluss zu einem Heurigen am Fuße des Bisamberg gehen.

Das genaue Programm werde über das Gremienbüro noch zugesandt werden. Dort könne man sich auch anmelden. Er würde sich freuen, so viele wie möglich bei der AGES und beim Heurigen begrüßen zu dürfen. *(Beifall.)*

Die VORSITZENDE dankt für diese Einladung und bemerkt, die AGES zu kennen.

Zu den Terminen:

Plenarsitzung: Donnerstag, 20.11.2025, 10 Uhr

Alle Ausschusssitzungen sollten am Vortag immer zur selben Uhrzeit sein.

Die Termine für das kommende Jahr hängen von jenen des Stiftungsrats ab. Die Vorsitzende hofft, dass diese zeitnah festgelegt werden, damit man auch die Termine für den Publikumsrat für das kommende Jahr festlegen kann.

LUSSER informiert, dass der Plan für das kommende Jahr in den nächsten Tagen abgestimmt sein müsste. Er könne dann ausgesendet werden.

Das übernächste Mal werde man einen Rundgang durch das Haus machen und den ORF näher anschauen, informiert die VORSITZENDE. Der Publikumsrat bleibe also nicht nur im Penthouse, wie dieser Saal von manchen bezeichnet werde, sondern gehe auch zu den Leuten, so wie der ORF ja auch zu den Leuten gehen sollte.

Die Vorsitzende würde das nächste Mal gerne ein Ende der Sitzung rund um 13 Uhr sehen. Es sei eine Herausforderung, den Spagat zwischen Zeitdisziplin und Diskussion, jeder, der etwas zu sagen habe, sollte auch zu Wort kommen, zu meistern. Dieser werde man sich schon stellen.

Sie dankt allen und schließt die Sitzung. (*Beifall.*)

Die Vorsitzende des Publikumsrats
Mag. Gabriele ZGUBIC-ENGLEDER

f.d.R.:



MMag. Dr. Josef Lusser